

Nr. 2/2025

April – Juni 2025

CUBA LIBRE

ISSN 0178-2460

€ 3,50

Fledermaus gegen Kuba
Bacardi will Havana Club zurück

Beifallstürme für Kalinka –
Russische Kultur in Havanna

Auf den Spuren der Revolution –
Ein Bildungsurlaub auf Kuba

Es mit dem Feind aufnehmen

Der Sozialismus darf nicht in
Bequemlichkeit und
Mittelmäßigkeit versinken

Gesundheit als Priorität: Kuba entwickelt „Infantix“

Jorgitos Log
Kuba im Medienspiegel
Aus der FG



Die Auseinandersetzung um die Markenrechte von Havana Club hat durch das „No stolen Trademarks Honored in America Act of 2023“, welches im Dezember 2024 vom damaligen US-Präsidenten Biden verabschiedet wurde und die Anerkennung enteigneter Marken verbietet, eine weitere Runde im Wirtschaftskrieg der USA gegen Kuba eingeleitet: Bei Verlust der Markenrechte drohen Kuba erhebliche Deviseneinbußen..

André Scheer untersucht die Rolle des neuen US-Außenministers Marco Rubio, der sich gegen Lateinamerika austoben darf. Das Sa-

gen haben aber andere – wie z. B. Elon Musk.

Kritik an Musk und seinen „Ratschlägen“ kam übrigens auch von unerwarteter Seite: Markus Lanz – im allgemeinen unverdächtig, links zu stehen – kontrastierte in seiner Sendung Musks Gebaren, „dem Rest der Welt erklären, dass weniger Staat besser ist als mehr!“ mit der Realität in der USA mit zahllosen Obdachlosen in Zelten, die drogenabhängig dahinvegetierten. „38 Millionen Amerikaner leben in bitterer Armut. 20 Prozent haben nicht mal eine funktionierende Toilette. Eine Million Schulkinder schlafen in Autos, Motels, irgendwo in irgendwelchen Zeltstädten.“ Vergleiche ich diese Situation in den USA mit der Realität in Kuba wird deutlich, dass die Insel trotz aller heftigen Probleme aufgrund der Blockade von solchen Zuständen weit entfernt ist.

Was Kuba zu verlieren hat, thematisieren Dania Díaz Socarrás und Jorge Enrique Jeréz Belisario auch in ihrem Buch „Wo die Zukunft zu Ende ging“. Das ist zur Buchmesse in Havanna erschienen. Ihre Interviews zum Ende der DDR, die sie mit 15 Menschen in Ostdeutschland führten, zielten auf die Ausgangsfrage der beiden Autoren: Was würde aus uns, wenn die Kubanische Revolution von einem Tag auf den anderen zu Ende ginge? Wie würde unser weiteres Leben verlaufen.

Über die aktuelle Lage in Kuba informieren uns Renate Fausten mit ihren Aussichten für das Jahr 2025 und Tobias Kriele mit seinen Eindrücken über einen Bildungsurlaub in Kuba.

Erhellend und informativ in Zeiten des „Zeitenwende“-bedingten Culture-Cancelling in Deutschland ist der Artikel von Ulrich Fausten mit seinem Bericht über die Tage der Spirituellen Russischen Kultur in Kuba der westsibirischen Provinz Altai und die Tage von St. Petersburg in Havanna.

impressum

Herausgeber: Vorstand der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., Maybachstr. 159, 50670 Köln,

Tel.: 0221 / 2 40 51 20,

Fax: 0221 / 6 06 00 80

Mail: info@fgbrdkuba.de

Web: www.fgbrdkuba.de

Konto/Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft, Köln

IBAN: DE96 3702 0500 0001 2369 00

BIC: BFSWDE33XXX

Konto: 123 69 00

BLZ: 370 205 00

Redaktion: R. Armbruster, T. Brenner,

R. Fausten, U. Fausten, P. Knappe,

T. Kriele, M. Leonhardt, W. Mix

Mail: cuba-libre@fgbrdkuba.de

Bildredaktion: Tom Brenner

V.i.S.d.P.: Marion Leonhardt

Mail: cuba-libre@fgbrdkuba.de

Gestaltung und Satz:

CommPress Verlag GmbH, Tom Brenner

Titelbild: xinhuanet.com

Printed in the EU

Postvertrieb: CommPress Verlag GmbH, Hoffnungstraße 18, 45127 Essen

CUBA LIBRE erscheint vier Mal im Jahr.

Jahresabo: Inland 12,50 €, Ausland 16,- €,

Einzelheft 3,50 € + Porto. Kündigung des

Abonnements bis 6 Wochen vor Ende des

Bezugszeitraums.

Namentlich gekennzeichnete Artikel

geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

ISSN 0178-2460

Marion Leonhardt

kuba

- 4 Es mit dem Feind aufnehmen
- 9 Kollaborationismus und Post-Wahrheit
- 10 Zur aktuellen ideologischen Wirklichkeit in Kuba
- 12 Gesundheit als Priorität
- 14 Fledermaus gegen Kuba
- 15 UNEAC-Erklärung – Die Mutigen und die Feiglinge
- 16 Jorgitos Log

kultur

- 20 Beifallstürme für Kalinka
- 23 Über die Erfahrung, die Zukunft zu verlieren

solí

- 25 Auf den Spuren der Revolution!
- 27 Unabhängigkeit und Gerechtigkeit!

aus der fg

- 30 José Martí trifft Heinrich Heine
- 32 Konferenz zu politisch-ideologischen Aspekten
des kubanischen Sozialismus

amerika

- 33 Marco Rubio – Musks Marionette
- 35 65 Jahre „Operation Peter Pan“
- 36 Mit James Carter starb eine Stimme für Verständigung

38 kuba im medienspiegel

service

- 2 Impressum
- 18 Regionalgruppen, Ansprechpartner/innen
- 19 Lieferbare Materialien



Es mit dem Feind aufnehmen

Der Sozialismus darf nicht in Bequemlichkeit und Mittelmäßigkeit versinken

Von Renate Fausten

Wenn man es recht betrachtet, sind die Aussichten für das angefangene Jahr ja nicht wirklich rosig. Seltenerweise ist die Stimmung hier zum Jahreswechsel trotzdem optimistisch gewesen. Lag es daran, dass man glaubt, es kann ja eigentlich nur noch besser werden? Ist ein neuer Kampfeswille erwacht, der auch mit Trumps Vorhaben für Lateinamerika und Marco Rubio als Außenminister bitter nötig ist? Trump machte einen ethnischen Kubaner – der seinen Status als Kind von Eltern, die angeblich vor der „Castro-Diktatur“ geflohen waren, geschickt ausgenutzt hat, um Karriere zu machen – zum Außenminister. Aber schließlich kam heraus, dass seine Eltern bereits 1956 zu Zeiten der Diktatur Batistas – also vor der Revolution – Kuba verlassen hatten, was jedoch bei ihm keinen Karriereknick verursachte. Sein Hass auf die kubanische Revolution hat ihn nach oben gebracht und wird ihn möglicherweise noch höher hinaus bringen. Aber das scheint auch schon niemanden mehr zu erschrecken.

Es wurde hier ja viel Aufhebens gemacht, als Biden kurz vor Toreschluss Kuba aus der Terroristenliste gestrichen hat.. Aber trotz der ganzen Aufregung ob der besagten Liste, aus der entfernt zu werden uns wirklich geholfen hätte, wurde offiziell gleich darauf hingewiesen, dass dies wohl nicht von langer Dauer sein würde. Und so kam es dann auch. Bevor das Dekret überhaupt in Kraft treten konnte, wofür 45 Tage benötigt worden wären, hat Trump ihm mit einem Federstrich den Garaus gemacht. Das wussten Biden bzw. Blinken und Jake Sullivan, die ja eigentlich die letzten vier Jahre für den dementen Biden die USA regierten, natürlich ganz genau und das wollten sie auch; des-

halb haben sie auch bis zur letzten Minute gewartet.

Nun gut, es hat sich also nichts geändert und das sich etwas ändern wird, ist jetzt noch unwahrscheinlicher geworden. Trotzdem hat dieses Hin und Her einen Effekt gehabt: Wir werden es denen zeigen.

Dass der Widerstandsgeist sowohl bei Alt als auch bei Jung noch vorhanden ist, konnte man ja bereits im Dezember bei der Marcha zur US-Botschaft sehen. Ein paar Tage vorher angekündigt und schon kamen eine halbe Million zusammen, die enthusiastisch „Tumbalo“ als Antwort auf „Tumbael Bloqueo“ riefen. Alle waren gut gelaunt, obwohl sie teilweise lange Fußmärsche hinter sich hatten, bis sie zum Treffpunkt am Malecón gelangten. Transportmöglichkeiten fielen wegen Benzinmangels aus.

Aber diesen Widerstandsgeist werden wir auch demnächst vermehrt brauchen. Noch sind die Pläne, die Trump für Kuba vorgesehen hat, Fake News, aber es ist sicher, dass sie bewusst von der Regierung lanciert wurden, sozusagen als Versuchsballons.

Demnach sind folgende Maßnahmen geplant:

Verbot aller Überweisungen aus den Vereinigten Staaten

Restriktionen für in den USA lebende Kubaner. Wenn sie Asyl in den USA bekommen haben, dürfen sie nicht mehr nach Kuba zurück. Wenn sie es doch tun, wird ihnen die Wiedereinreise in die USA verweigert.

Alle kommerziellen Direktflüge aus den USA nach Kuba sind suspendiert. Es darf kein kubanischer Flughafen mehr angefliegen werden.

Aber wie gesagt, noch sind es Fake News, aber es besteht die Möglichkeit, dass sie es nicht mehr all zu lange bleiben.

Nach den katastrophalen Blackouts im Herbst hat sich zumindest was Havanna angeht, die Lage entspannt.

Die Lieferungen aus Russland und vor allem aus der Volksrepublik China zur Stärkung des Energiesektors tragen hoffentlich dazu bei, dass es auch so bleibt und auch die Provinzen wieder aufatmen können. Überall werden riesige Flächen von Photovoltaikzellen angelegt, teils gekauft, teils gespendet. Dabei muss außerdem viel Geld in ein ausgefeiltes Überwachungssystem gesteckt werden, denn Diebe haben diese Form der Energiegewinnung auch schon als einträglich erkannt.

Die wirtschaftliche Lage hat sich leider nicht durchgängig verbessert. Die Löhne sind im haushaltsgestützten Sektor nicht gestiegen – die Preise eher schon, wenn auch nicht durchgängig. Was ärgerlich ist, sind die zu hohen Preise auf den Märkten für Produkte, die ja hier wachsen. Dass die KKMU höhere Preise verlangen, ist nicht zu ändern. Aber auch hier wird versucht, auf die Gewinnspanne Einfluss zu nehmen, die einen bestimmten Prozentsatz nicht überschreiten darf. In unserer Nähe hat sich jetzt ein Bäcker etabliert, der wirklich Ware von guter Qualität anbietet. Sauerteigbrot, Mischbrot mit Mohn, schwarzen Oliven, Baguette mit diversen Körnern und verschiedenen Herstellungsarten. Wir sind glücklich, leider sind die Preise mit einem normalen kubanischen Gehalt nicht erschwinglich und man könnte damit nur in Ausnahmefällen dort einkaufen. Der Versuch, die Wirtschaft durch MLC-Läden zu retten, ist nun offiziell als gescheitert erklärt worden. Das sind die Läden, in denen Kubaner, die ein Konto haben, auf das jemand aus dem



Für Kuba schaffen wir gemeinsam Foto: Ricardo López Hevia

Ausland Devisen eingezahlt hat, die dann die Bank in sogenannte MLC (Moneda libremente convertible – frei konvertierbare Währung) verwandelt. Diese Währung existiert nur digital und mit der MLC-Karte kann man dann in bestimmten Läden einkaufen, wo es mehr Dinge gibt, als in den Läden, die in Moneda Nacional, also in kubanischen Pesos, verkaufen. Aber eben nur mehr. Ich erinnere mich noch, dass, als diese Art von Läden noch neu war, Ulli mal mit einem Einkaufszettel dort einkaufen gehen wollte. Da musste ich damals schon herzlich lachen: Denn in Kuba kauft man, auch in MLC-Läden, das, was es gerade gibt.

Das Experiment war so gedacht, dass man mit dem Devisengewinn aus besagten Läden Waren einkaufen würde, die dann zu für die Kubaner erschwinglichen Preisen verkauft werden könnten. Hat aber wohl nicht geklappt. Jetzt gibt es inzwischen wieder richtige Devisenläden, in denen man nur cash in Dollar bzw. Euro oder mit Master-

und Visacard sowie einer entsprechenden Golden Card für Kubaner mit Devisenkonto im Ausland kaufen kann. In Havanna gibt es bis jetzt einen einzigen. Die Schlangen davor sollen lang sein; offensichtlich haben viele ihre Dollars gespart.

Als eine andere Deviseneinnahmequelle war der Tourismus gedacht. Da werden sich aber auch sicher in diesem Jahr die Erwartungen nicht erfüllen. Die Verweigerung des ESTA-Visums für einen USA-Besuch für jeden Europäer, der einmal am Strand von Varadero seinen Urlaub verbracht hat, war ein großer Schlag. Einige europäische Fluglinien haben inzwischen ihre Flüge nach Kuba eingestellt. Die Kanadier sind uns weiterhin treu geblieben und solange Trump sie nicht als einundfünfzigster Bundesstaat der USA einkassiert, wird das wohl so bleiben. Türkei, Russland und China und natürlich Lateinamerika sind die Länder, auf die wir jetzt zugehen müssen und wo sich auch direkte Flugverbindun-

gen ergeben haben. Für Touristen gibt es auch neue Autos bei „rent a car“ und Benzin auf Devisen ist für sie auch immer vorrätig, was man leider beim Benzin für unsere Müllabfuhr nicht behaupten kann.

Aber das Leben in Kuba ist auch für den Touristen recht teuer, wenn er nicht all inclusive untergebracht ist. Der offizielle Wechselkurs ist so ungünstig, dass sicher viele versuchen, schwarz umzutauschen. Es gibt Gerüchte, dass eine tiefgreifende Änderung bevorsteht. Aber bis jetzt sind es nur Gerüchte. Allerdings weiß man ja, dass solch sensible Dinge wie Währung und Wechselkurse plötzlich erfolgen, um Manipulationen auszuschließen.

Man arbeitet weiter intensiv daran, landwirtschaftlich autark oder zumindest autarker zu werden. Schließlich hat man es in Venezuela auch geschafft, aus einem fast alle Lebensmittel importierenden Land ein fast autarkes zu machen. Zu diesem Zweck hat man jetzt das erste Mal Land für den Reisan-

bau an Vietnamesen verpachtet, in der Hoffnung unsere riesigen Reimporte zu reduzieren. Vielleicht schaffen sie es ja, eine für Kuba effektive Methode und Reissorte zu finden. Dazu finden schon seit längerer Zeit Untersuchungen unter vietnamesischer Leitung statt.

Effektiv ist überhaupt das Zauberwort. Es gibt wirklich ungemein effektiv arbeitende Betriebe und andere, die die Bedeutung des Wortes nicht kennen. Man versucht letzteren die Methoden der erfolgreichen näher zu bringen. Erfolg hängt aber hier viel von der Persönlichkeit des Leiters ab, egal in welchem Bereich. Leider gibt es immer noch zu viele Betriebe, die mit der Mittelmäßigkeit leben und sich aus dieser bequemen Lage auch nicht herausdrängen lassen wollen. Etwas Neues probieren, mit anderen Betrieben sich zu vernetzen, Innovation – das bedeutet mehr Arbeit und auch ein gewisses Risiko. Wer nichts macht, macht nichts verkehrt. Früher hat man auf die Anweisung von oben warten müssen. Jetzt ist auch Eigeninitiative gefragt und das braucht wohl seine Zeit. Hier muss natürlich auch erwähnt werden, dass dauernde Stromausfälle sich natürlich auf die Produktion auswirken. Andererseits ist ein effizient arbeitender Betrieb jetzt in der Lage, seinen Arbeitern einen höheren Lohn zu zahlen, was natürlich ein Ansporn für alle Beteiligten ist.

Für dieses Neue brauchen wir die Jugend. Denn der Sozialismus, wenn er denn weiter lebendig bleiben soll, darf nicht in Bequemlichkeit und Mittelmäßigkeit versinken. Die Jugend, die normalerweise aktiv, voller Energie und Ideen ist, ist das, was der Sozialismus in Kuba jetzt nötig hat. Es ist kein Zufall, dass der Kapitalismus sich an allen Fronten an die Jugend wendet, weil sie logischerweise für die Zukunft steht und er sie gerne für seine Vorstellung davon gewinnen möchte. Für Kuba gibt sich daraus die Frage: Wie möchte die Jugend den So-

zialismus haben? Welche Symbole stehen für den Sozialismus, welche für den Kapitalismus? Welche Werte wollen wir? Soziale Gerechtigkeit, Solidarität, Internationalismus, den gemeinsamen Kampf oder wollen wir Wettbewerb, Merkantilismus, Apathie, Gleichgültigkeit gegenüber dem Anderen, Konsumismus?

Nun könnte man meinen, wenn es schon schwierig ist, sich in den sozialen Netzen zu behaupten, es im staatlichen kubanischen Fernsehen und in der Kultur kein Problem darstellen würde. Aber dem ist leider nicht ganz so. Michel Torres Corona, der jetzt nur noch dienstags – nach der brasilianischen Telenovela – seine Sendung Con Filo über Cubavisión bringt, sagt jedes Mal zu Beginn: Stellt das Fernsehen ganz laut, damit jeder in der Nachbarschaft mitkriegt, dass ihr gegen die Konterrevolution seid. Die Sendung ist in ihrer Machart auf Jugendliche ausgerichtet, zeigt Aktionen der Konterrevolution, wobei sich diese meist selbst lächerlich machen. Sie macht aber auch auf Dinge aufmerksam, die in Kuba nicht gut laufen. Unter anderem wurde dort auch das Phänomen Bebeshto behandelt. Darunter kann sich in Deutschland wahrscheinlich kein Mensch etwas vorstellen, es hat aber hier zu einer großen Kontroverse geführt. Bebeshto ist ein Kubaner, der das Genre Reparto vertritt. Es gehört, soweit ich weiß, zur Familie des Reggaeton. Es ist also mit seinen obszönen Machotexten genau das, was wir als gebildetes Volk mit Kultur verabscheuen. Und trotzdem bekamen wir Bebeshto an einem Abend zwei lange Minuten in den Nachrichten in Cubavisión präsentiert. Was war passiert? Bebeshto war in Miami aufgetreten, im Pitbull Stadion vor zwanzigtausend Zuschauern. Die Konterrevolution in Miami war außer sich. Hatte sie doch einen vollkommenen Reifall vorausgesagt und jetzt, als das Konzert so viele Leute angezogen hatte, we-

nigstens gehofft, dass man Slogans gegen die Regierung brüllen würde: Diktatur, Menschenrechte oder was immer sonst noch auf deren Agenda steht. Als dies alles nicht geschah, kamen sie auf die Idee, Bebeshto sei ein Agent der kubanischen Staatssicherheit, ein Trojanisches Pferd des Kommunismus. Nun ja: Otaola, ein Sprachrohr der dort ansässigen Konterrevolution ist wirklich nicht die hellste Kerze am Christbaum, liefert aber viel Unterhaltsames.

Warum ein solcher Hass gegen Bebeshto? Ganz einfach, er hatte nichts gegen Kuba gesagt und er hatte eine Menge Geld verdient, ohne sich auf das lukrative anti-Kuba Geschäft einzulassen. Das ist ja alles ganz nett von Bebeshto, aber trotzdem hat sein Auftritt in der Nachrichtensendung vielerorts Unverständnis und Empörung hervorgerufen. Schließlich verkörpert der Reparto so ungefähr alles, wogegen Kuba und die kubanische Kultur kämpfen. Obszönes Vokabular, Gewalt, Hass gegen Frauen etc. und deshalb hat so jemand, auch wenn er ein Stadion in Miami füllt und nicht auf die Regierung schimpft, nach Meinung vieler nichts in den Nachrichten zu suchen.

Das Problem aber ist ein ganz anderes. Warum finden so viele Kinder und Jugendliche in Kuba, Reparto und Bebeshto toll. Was ist schief gelaufen? Er wird nicht von allein verschwinden. So viel steht fest. Es ist Aufgabe der Kultur und ihrer Einrichtungen und der ganzen Gesellschaft, das zu ändern, Leute wie Bebeshto dahin bringen gute Musik zu machen, authentische zeitgemäße Musik und natürlich die Fans zu sensibilisieren, sie zu kritischen Rezipienten zu erziehen.

Und damit wären wir wieder bei den Werten und dem Sozialismus. Es ist ganz offensichtlich, dass ein Teil der Jugend, keine Lust hat, sich am politischen Prozess zu beteiligen. Sie sind mehr am Konsum in-

weiter auf Seite 9

Aufruf des kubanischen Gewerkschaftsdachverbandes CTC zum 1. Mai 2025

Landsleute,

das Heimatland ist heute mit der wachsenden Feindseligkeit eines immer aggressiveren und anmaßenden Imperiums konfrontiert, das neue neokoloniale, faschistische und terroristische Ausdrucksformen durchsetzen will.

Als Antwort auf diese völkerrechtswidrigen Handlungen halten wir Arbeiter gemeinsam mit dem Volk an dem unerschütterlichen Entschluss fest, dem Vermächtnis der Helden der kubanischen Nation treu zu bleiben, den Kampf fortzusetzen, den nachfolgende Generationen von Arbeitern, Bauern und Studenten für die Erlangung von Freiheit, Unabhängigkeit und sozialer Gerechtigkeit geführt haben, und die heiligen Errungenschaften zu bewahren und auszubauen, die wir nach dem Sieg der Revolution vom 1. Januar 1959 erreicht haben.

In diesem herausfordernden und komplexen Kontext, der für die Nation und die gesamte Menschheit von so großer Bedeutung ist, rufen der Gewerkschaftsdachverband Kubas und seine nationalen Gewerkschaften zu einem Tag der Mobilisierung auf, um den Internationalen Tag der Arbeit am 1. Mai zu begehen, in der Zuversicht, dass diese große Feier eine neue und kraftvolle Demonstration dafür sein wird, dass wir Kubaner hier standhaft bleiben, aufstehen und kämpfen!

In einer großen Parade unter dem Motto „Für Kuba schaffen wir gemeinsam“ auf dem Platz der Revolution José Martí in der Hauptstadt wie auch im ganzen Land werden Millionen von Landsleuten unsere feste Überzeugung bekräftigen, dass die Einheit des Volkes, der bedingungslose Widerstand und der Wille zur Vervollkommenung der gemeinsamen Arbeit immer eine Garantie für den Sieg sein werden.

Mit dem Beitrag aller, insbesondere der Arbeiter, werden wir die Programme vorantreiben, die den sozioökonomischen Wandel und die Entwicklung des Landes unterstützen und sich auf die Befriedigung der Bedürfnisse des Volkes und die Verbesserung der Arbeitsbedingungen und Löhne konzentrieren.

Um dieses Ziel zu erreichen, ist es von entscheidender Bedeutung, die Produktionsreserven, die wir in jedem Sektor und an jedem Arbeitsplatz haben, zu maximieren und die den sozialistischen Staatsunternehmen eingeräumten Befugnisse und ihre Verknüpfung mit dem nichtstaatlichen Sektor zu festigen, was zu einem größeren und vielfältigeren Angebot an Gütern und Dienstleistungen sowie zu einer Steigerung der Einnahmen in frei konvertierbarer Währung beiträgt. In dieser Hinsicht ist die Nahrungsmittelproduktion von entscheidender Bedeutung, um unsere Selbstversorgung so weit wie möglich zu gewährleisten und die hohen und untragbaren Kosten für Nahrungsmittelimporte zu senken.

Arbeiter,

diese Aktivitäten sind Teil wichtiger Gedenkfeiern: des 130. Jahrestages des Beginns des Notwendigen Krieges unter der Führung unseres Nationalhelden José Martí am 24. Februar 1895; der 86. Jahrestag der Gründung des CTC und sein organischer Prozess hin zum 22. Kongress; und der 66. Jahrestag des Triumphs der kubanischen Revolution. Es wird auch ein besonderer Moment sein, unserem Comandante en Jefe Fidel Castro Ruz unsere aufrichtige Ehre zu erweisen, einem immerwährenden Musterbeispiel kubanischer Solidarität mit allen gerechten Anliegen, der für immer diese Revolution und ihr Volk führen wird.

Gleichzeitig werden wir weiterhin die Aufhebung der Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade durch die US-Regierung gegen Kuba fordern, die in den ersten Tagen der neuen Regierung durch neue Zwangsmaßnahmen verschärft wurde, einschließlich der absurden Wiederaufnahme unseres Landes in die unberechtigte Liste der den Terrorismus unterstützenden Staaten. All dies beeinträchtigt das Wohlergehen der Bevölkerung, der Arbeiter und ihrer Familien erheblich.

Dies wird eine günstige Gelegenheit sein, die Ablehnung des Völkermordkriegs der israelischen Regierung gegen das palästinensische Volk zu bekräftigen und die Fahne der Solidarität mit der internationalen Gewerkschaftsbewegung und den Arbeitern zu hissen, die infolge der vielschichtigen Krise des kapitalistischen Systems und seiner neoliberalen Politik auf der ganzen Welt ausgebeutet werden.

...

Fortsetzung auf der letzten Umschlagseite

teressiert, sind individualistisch und haben sich von den Werten entfernt, die das sozialistische Projekt der Revolution gefördert hat. Sie sehen in der Emigration und im American way of life ihr Glück. Andere wiederum wollen eine gerechte Gesellschaft aufbauen und sind dabei in vielen Bereichen wie Sport, Kultur, Wissenschaft etc. aktiv.

Für viele ist das, was historisch immer galt, dass wir leben unter der Bedrohung des Feindes, nicht mehr der Motor, der sie antreibt. Die kulturelle Globalisierung, die Vision der USA, die Wiederherstellung der Beziehungen, das hat das Gefühl etwas verwischt, dass wir es mit diesem Symbol des weltweiten Imperialismus zu tun haben. Manche sind von der Art genervt, wie Politik gemacht wird. Sie wollen genug Macht haben, um die Dinge so zu machen, dass sie funktionieren. Die immer wieder gleichen Reden und die historischen Akte, die so oft wiederholt werden, bis sie keinen Sinn mehr zu ergeben scheinen, die nicht besonders attraktiven Nachrichtensendungen, die Zeitungen, in denen oft nicht das steht, was einen wirklich bewegt. Das funktioniert nicht für diejenigen, die hitzige Debatten an der Ecke gewohnt sind, die das Neuartige interessiert, das, was direkt ihre Lebensqualität verbessern könnte. Sie sind in den sozialen Netzen vertreten und da ist es wichtig, sich lateinamerikanisch zu vernetzen.

Die Aufnahme der Beziehungen zu den USA hat damals vieles verändert. War früher der abstrakte Imperialismus der Feind, haben

jetzt viele die Vorstellung der USA als eine Chance. Das stellt für Kuba eine Herausforderung auf einem Gebiet dar, auf dem es sich nicht so gut auskennt.

Manche haben tatsächlich geglaubt, dass nach dem 17. Dezember 2014 die herrschende Klasse der USA eine wundersame Metamorphose durchlaufen hätte und sie unsere Freunde geworden wären. Aber trotzdem wissen die meisten, dass, solange der Imperialismus existiert, Vorsicht geboten ist. Die Rede von Obama im Theater von Havanna war ja speziell an die Jugend gerichtet, aber diese hat gemerkt, dass er nur so tat, als ob er unser neuer guter Nachbar sei. Die meisten haben aber gemerkt, dass uns dasselbe Produkt nur auf eine andere Weise verkauft werden sollte.

Die Jugend ist nicht entpolitisiert. Sie weiß, dass einer der Pläne des Imperialismus ist, genau das zu erreichen – und jeder einzelne von ihnen dazu gebracht werden soll, das antiimperialistische Denken aufzugeben. Deswegen muss es Kuba unbedingt gelingen, eine Kulturpolitik als eine gegenhegemoniale Lösung im kulturellen und politischen Krieg, dem wir ausgesetzt sind, zu formen. Wir haben nicht die Ressourcen, eigene gute Filme zu produzieren. Unsere Telenovelas sind zum Teil wirklich gut und regen die Menschen auch zum Nachdenken und Diskutieren an. Candelaria war eine solche Telenovela, bei der alle darauf drängten, sie zu wiederholen. Dankenswerterweise hat man trotz des großen Erfolgs nur eine Fortsetzung ge-

dreht, damit sich das Thema nicht totläuft. Darin ging es um Schüler in der Sekundarstufe, mit all ihren schulischen und häuslichen Problemen, die den Nerv der Jugendlichen und aber auch der Erwachsenen getroffen hat.

Für uns immer noch unbegreiflicher Weise erfreut sich aber die brasilianische Telenovela unheimlich großer Beliebtheit. Ich glaube, selbst der Präsident richtet sich mit seinen Auftritten im Fernsehen nach der Sendezeit der brasilianischen Telenovela, die jeden zweiten Tag nach den Nachrichten ausgestrahlt wird. Sie ist das genaue Gegenteil von gegenhegemonial und es geht immer um irgendwelche familiären Probleme irgendwelcher Oberschichtfamilien in Brasilien, die so überhaupt nichts mit unserer Realität zu tun haben. Wahrscheinlich sind es auch eher die mittleren und älteren Jahrgänge, die sich so dafür begeistern. Aber vielleicht braucht ja der kämpferischste Antiimperialist auch mal den Blick in eine Welt, die Gott sei Dank so gar nichts mit der unseren zu tun hat.

Wenn es aber darauf ankommt, ist die kubanische Jugend auf jeden Fall da, um die Revolution zu verteidigen, und oft offensiver und schneller als die offizielle Presse. Das hat sie bei vielen Gelegenheiten bewiesen. Und mit dem, was uns mit der neuen US-Regierung bevorsteht, mit den ganzen Umwälzungen hier in Kuba und weltweit, mit unserer BRICS-Partnerschaft brauchen wir unsere kämpferische Jugend wie selten zuvor.



Kuba: Kollaborationismus und Post-Wahrheit

José Manzaneda, Koordinator von Cubainformación

Übersetzung: Tobias Kriele

Kollaborationismus ist eine Form des Verrats, die auf der Zusammenarbeit mit feindlichen Kräften während eines Krieges oder einer Besetzung beruht.

Kuba leidet unter spezifischen Formen beider Aggressionen (Krieg und Okkupation) durch die größte Militär- und Finanzmacht der Welt: die USA. Der Krieg ist nicht-konventionell und hauptsächlich wirtschaftlich, durch eine Blockade, die das Einkommen, die Kredite und die Investitionen des Landes blockiert, mit der ständigen Drohung einer militärischen Intervention. Die Okkupation findet in der Bucht von Guantánamo statt. Daher können diejenigen Kubaner, die diese US-Politik gegen ihr Land öffentlich unterstützen und darüber hinaus wirtschaftliche Mittel vom Feind erhalten, ohne den geringsten Zweifel als Kollaborateure bezeichnet werden. Sie haben sich eines schweren Verbrechens schuldig gemacht – in Kuba, in den USA und in jedem anderen Land der Welt.

Die Konzernpresse zieht es jedoch vor, diese Menschen als „Dissidenten“, „Gegner“ oder „politisch Verfolgte“ zu bezeichnen.

Kollaborationismus

So ist es der Fall von José Daniel Ferrer, der nach seiner kürzlichen Entlassung aus einem kubanischen Gefängnis in Dutzenden von Medien als „Oppositionsführer“ gepriesen wird, der „aus politischen Gründen“ inhaftiert wurde. Wirklich? Lassen Sie uns einige Informationen liefern, die nicht durch den Filter der Zensur gegangen sind. Ferrer kollaboriert mit der US-Aggressionspolitik gegen sein Land. Vor einigen Tagen nahm er online an einer Kundgebung in Washington teil, die dazu aufrief, „von der neuen US-Regierung ‚konkrete Maßnahmen‘ gegen das Regime der Insel zu fordern“, darunter die totale wirtschaftliche Er-

stickung und die Erklärung Kubas zu einer „Gefahr für die nationale Sicherheit der USA“, was der Auftakt zu einer Militärintervention werden könnte. Die Forderung nach einer Militärintervention wurde übrigens während der gesamten Veranstaltung wiederholt skandiert.

In einem Interview unterstützte Ferrer kürzlich die Wirtschaftskriegspolitik von Donald Trump und Marco Rubio gegen Kuba. Er forderte sie auf, „hart mit dem Regime umzugehen“ und befürwortete die Aufnahme Kubas in die „Liste der Länder, die den Terrorismus fördern“, deren Streichung „den Finanzen des Landes einen großen Dienst erweisen“ würde. Erinnern wir uns: Die Aufnahme in diese Liste und die 243 von Trump vor fünf Jahren verhängten Sanktionen haben die kubanische Wirtschaft pulverisiert und die Verarmung von Millionen von Menschen auf der Insel verursacht.

Eine der ersten Personen, die mit Ferrer nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis sprach, war der republikanische Senator Rick Scott aus Florida, der Trump Tage später aufforderte, die Wirtschaftssanktionen zu verschärfen und den Geldfluss nach Kuba zu stoppen.

Söldnertum

Die Aktivitäten von José Daniel Ferrer und seiner Gruppe UNPACU werden seit Jahren von der US-Regierung finanziert. Der wichtigste Kanal ist die Cuban-American National Foundation in Miami, die erhebliche staatliche Mittel aus den mehr als 30 Millionen Dollar pro Jahr für „Demokratie in Kuba“ erhält. Ferrer ist also nicht nur ein Kollaborateur. Er ist auch ein Söldner.

Experten-Quellen

Seltsamerweise sind Organisationen, die nachweislich auch von diesen Geldern des Weißen Hauses unterstützt werden, wie die Kubanische Beob-

achtungsstelle für Menschenrechte, und andere, die dies nach Ansicht zahlreicher Analysten auf versteckte und dreieckige Weise tun, wie Prisoners Defenders, eben jene „Expertenquellen“, die von den Mainstream-Medien benutzt werden, um uns den Fall Ferrer näher zu bringen.

Entführungen und Lügen

Aber erinnern wir uns: José Daniel Ferrer wurde 2020 nicht wegen Söldnertums verurteilt, sondern wegen Entführung, Folter und körperlicher Gewalt gegen einen seiner ehemaligen Mitarbeiter, der ihn bei den Behörden angezeigt hatte. Dieser „hartnäckige Verfechter des gewaltlosen Kampfes“ (so wird er in einer der vielen Berichte beschrieben) hat eine lange Vorgeschichte mit Männergewalt gegen drei seiner Ex-Partnerinnen. Im Jahr 2016 schilderte Ferrer stolz einen der vielen Angriffe gegen Abweichler (also Dissidenten) in seiner eigenen Organisation: „Ich habe den Lügner und Verleumder Roberto Ayala konfrontiert, und da ich kein traditioneller Politiker sein mag – und auch nicht sein will –, habe ich ihn hier rausgeprügelt. Ich habe das Problem selbst in die Hand genommen und ihn rausgeprügelt“. Seltsamerweise taucht nichts davon in der Konzernpresse auf, die allerdings wiederum seinen Vorwürfen von angeblicher Folter im kubanischen Gefängnis Glaubwürdigkeit verleiht. Auch die Tatsache, dass 2019 ein Video aufgetaucht ist, das Ferrer zeigt, wie er sich im Gefängnis selbst verletzt, indem er seinen Kopf gegen einen Tisch schlägt, hat in den Redaktionen keine Zweifel an der Ehrlichkeit dieser Person aufkommen lassen.

Können Sie sich vorstellen, dass die Kollaborateure, die 1945 in Frankreich verurteilt wurden, heute in der Presse als politisch Verfolgte dargestellt werden würden? Im Zeitalter der Post-Wahrheit sollte man sich über nichts mehr wundern.

In Kuba finden rege gesellschaftliche Debatten über die Zukunft des Sozialismus statt, von denen wir in Deutschland zuweilen wenig mitbekommen. Die CUBA LIBRE veröffentlicht in jeder Ausgabe Artikel aus Kuba, die diese Diskussionen widerspiegeln. Auch wenn die Redaktion nicht unbedingt mit jeder gemachten Aussage übereinstimmt, so wird doch deutlich, wie lebendig die derzeitige gesellschaftliche Auseinandersetzung in Kuba ist. Der folgende Diskussionsbeitrag wurde von Roberto Reinaldo Dávila Cabrera verfasst und am 7. Januar 2025 auf der Plattform telegra.ph frei zugänglich im Internet veröffentlicht. Dávila Cabrera ist Militär und emeritierter Professor. Sein Beitrag entstand mit Blick auf den kommenden IX. Parteitag der KP Kubas.

Tobias Kriele

Zur aktuellen ideologischen Wirklichkeit in Kuba

Von Roberto Reinaldo Dávila Cabrera

Unser Land hat sich stark verändert und tut dies auch heute noch, sowohl in Bezug auf die wirtschaftliche Basis und die sich daraus ergebenden Verhältnisse, die unsere Realität bestimmen, als auch in politischer, ideologischer, kultureller und gesellschaftlicher Hinsicht, kurz gesagt, in Bezug auf Themen, die jeden im täglichen Leben betreffen. (...)

Ich bin ein Professor im Ruhestand; obwohl ich einen guten Teil meines Lebens diesen Themen gewidmet habe, habe ich von meiner jetzigen Position aus nicht mehr die Möglichkeit, diese Prozesse aus wissenschaftlicher Perspektive und Debatte zu verfolgen, aber mit dem Vorteil, dass ich diese Realitäten und ihre Auswirkungen tagtäglich aus einer anderen gesellschaftlichen Position heraus erlebe. (...)

Die Einbeziehung alter Eigentumsformen, die heute von vielen als neu bezeichnet werden, ohne dass sie es wirklich wären, ergab sich aus der Notwendigkeit der Entwicklung heutigen Welt, in die sich Kuba allmählich einfügen musste. Ihre Folgen sind heute stark zu spüren, verschärft durch das, was man heutzutage als „Verzerrungen“ und nicht mehr als „Fehler“ bezeichnet, die in jedem gesellschaftlichen Prozess unvermeidlich sind.

Nur wer handelt und wer arbeitet, macht Fehler; die kritischen Beobachter hinter dem Zaun, die

wir seit jeher als „Heckenschützen“ bezeichnet haben, tun alles andere als das, weil sie nicht einmal wissen, wie man eine genaue und ernsthafte Kritik an den Themen übt.

Wenn es etwas wirklich Besorgniserregendes an der Realität gibt, in der wir heute in Kuba leben, dann ist es die Tatsache, dass viele Menschen, darunter Verantwortliche in Verwaltung und Politik, durch ihr Handeln von dieser entfremdet zu sein scheinen, als ob sie die Augen verschließen und sich weigern, die Folgen der sich vollziehenden Veränderungen wahrzunehmen; oder, wenn sie sie wahrnehmen, dann handeln sie nicht mit revolutionärem Sinn, mit menschlicher Sensibilität gegenüber dem Leiden Anderer. Das betrifft gleichermaßen revolutionäre oder nicht-revolutionäre Leute, politisch aktiv oder nicht, die sich nur ihren eigenen Problemen widmen, also denen, die sie unmittelbar selbst betreffen.

All dies ist Ausdruck des allmählichen Wandels der individuellen und gesellschaftlichen Werte, der sich in unserer Realität vollzieht.

Angelegenheiten, die früher als „ideologische Probleme“ galten, sind heute plötzlich keine mehr. Es gibt einen anderen Blick darauf. Es tauchen neue Probleme auf, die früher verpönt waren: heute sind sie es nicht mehr. Es tauchen neue Probleme auf, die wir früher nicht kannten und mit denen wir

heute konfrontiert sind. Sie werden nicht mehr als ideologische oder politische Probleme angesehen, obwohl sie es aufgrund ihres Inhalts und ihres Wesens sind. Sie werden nicht als solche betrachtet und es wird nicht dagegen vorgegangen, mit den entsprechenden individuellen und gesellschaftlichen Folgen.

Es gibt einige Fragen, die ich gerne ansprechen möchte, weil ich an den Wert einer kollektiven Sichtweise und eines kollektiven Handelns glaube:

Welches sind im heutigen Kuba die wichtigsten Widersprüche, ob antagonistisch oder nicht, im ideologischen Bereich? Welche Ziele und Inhalte sind angesichts der politischen, wirtschaftlichen, ideologischen, kulturellen und sonstigen Veränderungen im Lande vorrangig zu verfolgen?

Wer sind die ideologischen und politischen Feinde, denen die Revolution im In- und Ausland gegenübersteht und die sie besiegen muss? Wer sind die „unverbesserlichen Konterrevolutionäre“, mit denen man ideologisch nicht zusammenarbeiten sollte, wie Fidel es 1961 in seinen „Worte an die Intellektuellen“ definierte?

Wie muss die inhaltliche ideologische Arbeit aussehen, um zu verhindern, dass die Tendenzen des zerstörerischen Kapitalismus, der keine besseren Bedingungen für das menschliche Leben schafft, das individuelle und gesellschaftliche

Bewusstsein ergreifen? Was können Mittel und Zugänge sein, um darauf Einfluss zu nehmen? ... Welches sind die wichtigsten ideologischen Tendenzen, die sich in den verschiedenen gesellschaftlichen Sektoren, Schichten und Klassen im heutigen Kuba in Bezug auf die Revolution und ihre Feinde manifestieren?

Wie zeigen sich ideologische Widersprüche in den Stadtteilen, Arbeitskollektiven, Familien, Schulen und anderen politischen und gesellschaftlichen Einrichtungen und Organisationen, einschließlich der Partei? Welche ideologischen und politischen Probleme haben sich aus dem notwendigen Generationswechsel in der Führung des Landes ergeben, von der Basis bis zur nationalen Ebene, und wie werden sie angegangen? Welche Trends gibt es bei der Verbreitung ideologischer Inhalte in sozialen Netzwerken und wie wird ihnen begegnet? Mit welchen

ideologischen Tendenzen sind die Medien heute konfrontiert und wie werden die neu verabschiedeten Gesetze über Kommunikation und Informationstransparenz umgesetzt? Welches sind die ideologischen Probleme, die sich in der Partei und dem Jugendverband manifestieren und welche vorrangig angegangen werden müssen? ... Wie spiegelt sich die wachsende Akzeptanz des Privateigentums als Perspektive für das Land im Bewusstsein der Kubanerinnen und Kubaner wider?

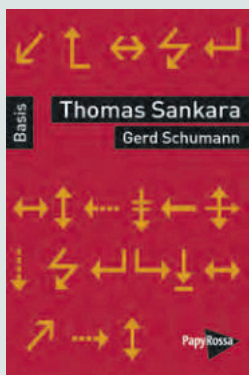
Wie sieht die Strategie für die politische und ideologische Kaderentwicklung auf allen Ebenen aus, um die Nachhaltigkeit der Führung der sozialistischen Gesellschaft im Land zu gewährleisten? Welche Strategie ergreifen wir, um die Massen und die revolutionären Aktivisten darauf vorzubereiten, sich den Veränderungen und ihren Folgen, den Gefahren und den feindlichen Aktionen

zu stellen, sie zu mobilisieren und sie für die Aufgaben zu sensibilisieren, die es vorrangig zu bewältigen gilt?

Es gibt noch viele andere Themen, die Gegenstand von Debatten sein könnten, die sich aus den Beiträgen aller Beteiligten ergeben. Das Wichtigste und heute schon fast als dringlich zu Bezeichnende ist, dass diesen Fragen nachgegangen wird und sie erforscht werden, und zwar mit dem notwendigen weltanschaulichen und kämpferischen Fokus, nicht mit bürokratischen oder technokratischen Ansätzen auf lange Sicht – wenngleich es auch Fragen geben mag, die es erforderlich machen, aus genau dieser Perspektive vorzugehen.

Ich lege die hier dargelegten Überlegungen mit dem Ziel vor, die Diskussion zu bereichern und einen Meinungsaustausch anzuregen, der uns unserem genannten Ziel näherbringt.

Anzeige

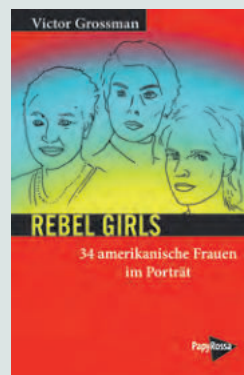


Gerd Schumann

Thomas Sankara
Basiswissen Politik/
Geschichte / Ökonomie

127 Seiten | € 12,00
ISBN 978-3-89438-847-8

Unter der Präsidentschaft Sankaras wurde Obervolta 1984 in Burkina Faso (»Land der Gerechten«) umbenannt: Gesundheits- und Bildungsoffensive, Emanzipation, Klimapolitik, Nahrungsmittelsouveränität. Der »Che Afrikas« forderte, die Zahlung von »Blutschulden« an IWF und Co. zu verweigern – und starb infolge eines Putsches.



Victor Grossman

Rebel Girls
34 amerikanische Frauen
im Porträt

2. Auflage | 251 Seiten | € 19,90
ISBN 978-3-89438-501-9

34 Frauen, die in den großen Kämpfen um Selbstbestimmung und Menschenrechte, Gleichberechtigung und Frieden von der Kolonialzeit bis in unsere Tage eine prominente Rolle spielten. Ob Jane Fonda, Angela Davis, Billie Holiday oder Elizabeth Gurley Flynn, das »rebel girl«, das an der Spitze von 25.000 streikenden Textilarbeiterinnen »Brot und Rosen« forderte.

PapyRossa Verlag | www.papyrossa.de

Gesundheit als Priorität

Kuba entwickelt „Infantix“ und noch mehr

Von Dr. Edgar Göll

Während in Nato-Staaten gigantische Finanzmittel in hochmoderne Waffensysteme, Zerstörungsgeschäfte und „kriegstüchtige“ Gesellschaften gesteckt werden, sieht die Prioritätensetzung im sozialistischen Kuba ganz anders aus. Da wird vor allem in die Weiterentwicklung des Gesundheitswesens investiert, und zwar auf höchstem Niveau. Ein aktuelles und praktisches Beispiel ist ein Screening-System zur Früherkennung von Hör- und Sehstörungen bei Neugeborenen. Dies haben Expertinnen und Experten des kubanischen Zentrums für Neurowissenschaften (CNEURO) entwickelt. Das Gerät hat den Namen Infantix und ist die weltweit erste Technologie dieser Art und mit diesen Fähigkeiten.

Der Telekommunikations- und Elektronikingenieur Ernesto Velarde, Leiter dieses Projekts bei CNEURO, erklärte gegenüber der Tageszeitung Granma, dass ein Merkmal dieses Geräts darin besteht, dass es über ein System verfügt, mit dem je nach Test und Signalaufzeichnung verschiedene Module gekoppelt werden können. Für die Durchführung von Tests des Hörvermögens werden die entgegen der Richtung bei der Schallwahrnehmung, also nun von innen nach außen gelangenden Signalen (otoakustische Emissionen) gemessen. Dazu sei das Modul mit einem Aufsatz mit angepassten Mikrofonen und Lautsprechern ausgestattet, mit denen dann die klinische Analyse aus der Aussendung eines Tons durch das Gerät und der Aufnahme des Echos durchgeführt werde. Somit erhält man Informationen über das Funktionieren des gesamten Mittel- und Innenohrs.

Bei einer möglichen Sehstörung wiederum erhält der Patient ei-

nen visuellen Reiz und das Screening- oder Forschungssystem wertet die Reaktion des Gehirns aus. Auf diese Weise kann der Zustand der Netzhaut und des Sehnervs bis hin zu dem Teil der Hirnrinde, der für die visuelle Verarbeitung zuständig ist, bewertet werden. Mit diesem Screening lassen sich verschiedene Augenkrankheiten wie angeborener grauer Star und Sehnerven-Neuropathien feststellen.

Die Bedeutung dieser innovativen Diagnosemethoden liegt in der möglichst frühzeitigen Erkennung von Hör- und Sehstörungen bei Neugeborenen durch ein universelles Screening, bevor sie aus den Entbindungskliniken nach Hause entlassen werden. Der Nutzen besteht beispielsweise darin, dass Kinder, die taub geboren werden oder einen teilweisen Hörverlust erleiden, in den ersten sechs Lebensmonaten angemessen behandelt werden können. Damit haben sie im Alter von fünf Jahren die gleichen kognitiven Fähigkeiten erworben wie Säuglinge ohne Hörverlust (der häufigste angeborene Defekt weltweit) und können ein normales Leben führen.

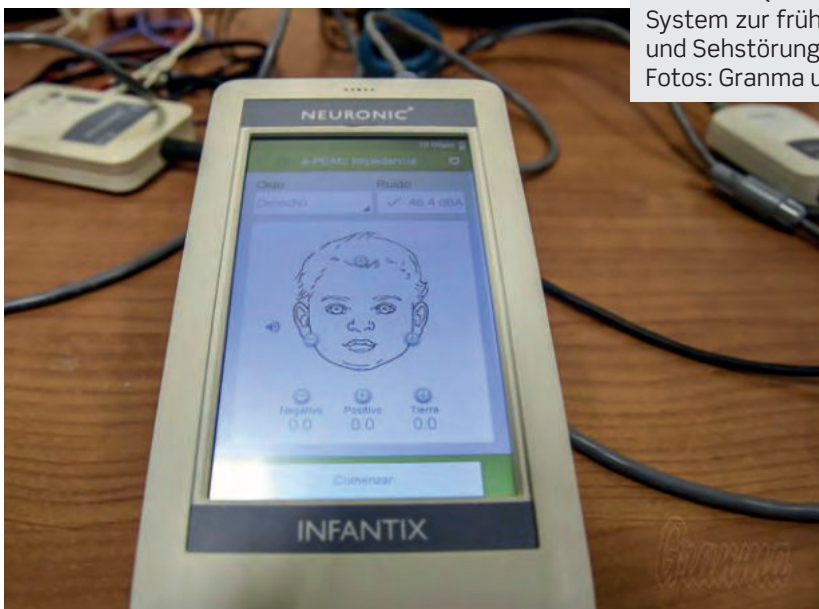
Ein weiteres bemerkenswertes Beispiel für die Innovationskraft des kubanischen Forschungs- und Entwicklungssystems ist „Combiovent“, ein Lungenbeatmungsgerät für die Intensivpflege von Erwachsenen. Nach seiner amtlichen Zulassung im März, wird es nun im nationalen Gesundheitssystem eingeführt. Das Gerät wurde von der Firma Combiomed Tecnología Médica Digital, die zur Unternehmensgruppe BioCubaFarma gehört, entwickelt und produziert. Dieses Gerät unterstützt die Atmung von Patienten, die aufgrund von Krankheit, Trauma oder anderen Umständen nicht in der Lage

sind, selbstständig zu atmen, und eine Beatmungshilfe benötigen, um das Leben zu erhalten und ihre Genesung zu fördern. Dr. Alberto Martínez Sardiñas, Leiter des medizinischen Teils des Projekts, bezeichnete den Combiovent als eines der komplexesten medizinischen Geräte, die in Kuba hergestellt werden, und als ein wahres Juwel der nationalen Technologie.

Kürzlich wurde in der Granma über die medizinisch-pharmakologischen Leistungen der Unternehmen der kubanischen Biocubafarma-Gruppe im Jahr 2024 berichtet. Demnach wurden in deren Einrichtungen 396 Projekte durchgeführt, darunter mehr als hundert in Zusammenarbeit mit verschiedenen anderen Einrichtungen. Forschung, Entwicklung und Innovation zur Erlangung neuer Dienstleistungen und Technologien für die menschliche Gesundheit und auch für den Agrarsektor seien demnach weiterhin eine Priorität. Dies erklärte Dr. Mayda Mauri Pérez, Präsidentin der Biocubafarma Unternehmensgruppe, in ihrer Rede anlässlich der Gedenkveranstaltung dieser Institution zum Kubanischen Wissenschaftstag. Sie betonte, dass trotz der sehr ungünstigen Rahmenbedingungen im Jahr 2024 26 neue Produkte auf dem nationalen Markt eingeführt wurden. Darunter befindet sich der vom Finlay Impfinstitut entwickelte Pneumokokken-Impfstoff QuimiVio-7 und der Sumasignal CF-Assay, ein Diagnosesystem für zystische Fibrose, vom Immunoassay Centre. Daneben seien es auch neue Medikamente und Impfstoffformulierungen. Darüber hinaus ist bemerkenswert, dass Biocubafarma auch für den Bereich der Landwirtschaft sehr produktiv gewesen sei. Dazu gehört der Nachweis der Wirksam-



Spezialisten des kubanischen Neurowissenschaftszentrums (Cneuro) haben ein neonatales Screening-System zur frühen und objektiven Erkennung von Hör- und Sehstörungen bei Neugeborenen entwickelt. Fotos: Granma und Ariel Cecilio Lemus (u.)



keit eines oral verabreichten Subunit-Impfstoffs gegen das Virus der klassischen Schweinepest. Und schließlich wurden 52 Patente für die Unternehmensgruppe im Ausland und acht im Inland erteilt. Zudem wurden im Jahr 2024 von Bio-

cubafarma neue Unternehmen in China, Russland und Deutschland gegründet.

All diese Maßnahmen und viele weitere sind für die kubanischen Bevölkerung äußerst wichtig. Denn damit werden auch die technologi-

sche Souveränität und das Wissen in einem so sensiblen Bereich der Medizin gestärkt. Und nicht zuletzt bedeuten die vielfältigen Entwicklungen und deren Herstellung in Kuba auch eine erhebliche Ersparnis durch den Ersatz von Importen, da die Weltmarktpreise für medizinische Geräte und Medikamente extrem hoch sind. Auch werden damit Exportmöglichkeiten geschaffen. Angesichts der Blockade und des Wirtschaftskrieges von Seiten der USA und ihrer Vasallen sind das strategisch bedeutende Leistungen von Kuba. Daher ist es auch äußerst klug und hilfreich, wenn möglichst viele Solidaritätsaktivitäten hierzu getätigt werden, oder sogar Forschungs- und Wirtschaftskontakte unterstützt werden.

Fledermaus gegen Kuba

Mit Hilfe der US-Regierung will Bacardi Havana Club zurückholen

Von Marion Leonhardt

Der Rumhersteller Bacardi versucht es schon wieder. Mit Hilfe der US-Regierung will Bacardi dem kubanischen Unternehmen Havana Club erneut die Markenrechte streitig machen und damit die politischen und wirtschaftlichen Spannungen zwischen den USA und Kuba verschärfen.

Anfang Dezember 2024 wurde vom damaligen Präsidenten Joseph Biden – also am Ende seiner Amtszeit – ein Gesetz („No Stolen Trademarks Honored in America Act of 2023“) verabschiedet, das US-Gerichten verbietet, Markenrechte an Produkten anzuerkennen, die seit 1959 ohne Zustimmung der ursprünglichen Eigentümer von der kubanischen Regierung „illegal beschlagnahmt“- also „gestohlen“ – wurden.

Der Hintergrund: 1960 wurde Bacardi entschädigungslos enteignet und verlegte den Firmensitz unter Mitnahme von Herstellungsrezepten und Markenrechten auf die Bahamas. Es entwickelte sich ein jahrzehntelanger Rechtsstreit in dessen Verlauf auch der Gouverneur von Florida, Jeb Bush, zugunsten Bacardis eingriff. Nach einigem Hin und Her wurden 2006 dem kubanischen Unternehmen die Markenrechte entzogen.

Zuletzt hatten allerdings US-Gerichte 2016 in der Regierungszeit Barack Obamas das kubanische Eigentum an der Marke Havana Club bestätigt.

Die Lizenzrechte werden jeweils für zehn Jahre vom US-Patentamt vergeben. Im Jahr 2026 steht also die erneute Beantragung an. Wenn das neue Gesetz eine Verlängerung der Lizenzrechte durch Cubaexport verhindert, könnte Bacardi seinerseits wieder versuchen, die Marke Havana Club in den USA registrieren zu lassen.



Bacardi-Gebäude in Havanna
Foto: Christopher P. Michel / CC BY 2.0

Somit wäre das Joint Venture von Kubas staatlichem Unternehmen Cubaexport und seinem französischen Partner Pernod Ricard nicht mehr befugt, die Rechte an der Marke Havana Club in den USA auszuüben, was der ohnehin stark unter dem US-amerikanischen Wirtschaftskrieg leidenden Insel jährlich Devisenverluste beschern würde – das wären.

Entsprechend deutlich charakterisierte Kubas Außenminister Bruno Rodríguez Parrilla in einem Post auf X (vormals Twitter)

das Gesetz als „aggressive Maßnahme gegen Kuba“ mit dem Ziel, „unter Verletzung des internationalen Rechts dem Diebstahl kubanischer Marken, die in diesem Land rechtmäßig registriert sind, Tür und Tor zu öffnen“. Das Außenministerium verurteilte neue einseitige Zwangsmaßnahme zur Verstärkung der Blockade gegen die kubanische Wirtschaft.

Im Gegensatz zu den USA schützt Kuba die fast 6.500 US-Marken, die in seinem Land registriert sind.

Informationen über die Aktivitäten der Firma Bacardi und ihr Kampf gegen das kubanische Volk:

Im Zeichen der Fledermaus. Bacardi und der geheime Krieg gegen Kuba.: Die Rum-Dynastie Bacardi und der geheime Krieg gegen Cuba, von Hernando Calvo Ospina, übersetzt von Renate Fausten, Papyrossa-Verlag

Das Geheimnis der Fledermaus. Bacardi zwischen Rum und Revolution. Ein Dokumentarfilm über den geheimen Kampf der Rum-Dynastie Bacardi gegen Kuba von Marcel Kolvenbach und Ekkehard Sieker

Die UNEAC, die Organisation der kubanischen Künstler und Schriftsteller, hat sich in einer beachtenswerten Erklärung im Kampf um die Hegemonie in Kuba und den Erhalt der Kubanischen Revolution eindeutig auf die Seite der kubanischen Regierung und des kubanischen Volkes gestellt und allen Bestrebungen, das Volk zu spalten und die Errungenschaften der Revolution zu opfern, eine Absage erteilt. Wir dokumentieren nachfolgend die Erklärung.

UNEAC-ERKLÄRUNG

Die Mutigen und die Feiglinge

Die Organisation der kubanischen Künstler und Schriftsteller wird nicht zulassen, dass andere durch das Schüren von Spaltungen „die Symbole umcodieren und unsere Worte stehlen, um sich als Revolutionäre zu tarnen und das Land auszuliefern“

Wieder einmal wollen sie uns spalten, verwirren und unterjochen. Die kubanische Intelligenz ist Erbe einer soliden patriotischen und kulturellen Tradition, die sich für soziale Gerechtigkeit einsetzt, die im Studium, aber auch in den unvergleichlichen Erfahrungen einer authentischen und siegreichen Revolution, die vom US-Imperialismus bedrängt wird, ausgebildet wurde.

Die kubanische Kultur wurde in der Manigua, im Kampf gegen Machado, in der Sierra und im Llano, im Girón und in der Alphabetisierung, im militärischen und zivilen Internationalismus, im heroischen Aufbau einer neuen Welt geschmiedet. Schwierige Zeiten prägen Völker und prägen den Charakter des Einzelnen.

Mutig zu sein, wenn man in stürmischen Gewässern segelt, bedeutet nicht, sich an das „Unmögliche“ zu klammern, zu schreien, dass das Schiff untergehen könnte; es bedeutet, sich dem Sturm zu stellen, das Ruder fest in der Hand zu halten, während einem Wind und Wellen ins Gesicht schlagen und man den Boden unter den Füßen verliert.

Mutig zu sein, wenn die Nation in Gefahr ist, bedeutet, sich dem Feind zu stellen, zu kämpfen und gleichzeitig aufzubauen, zu reparieren, zu vereinen, zu schaffen. Andere propagieren Laster“, schrieb José Martí, „oder verbergen sie: wir propagieren lieber Tugenden“. Feiglinge beanspruchen das Recht, müde zu sein, an sich selbst zu denken (nicht selbst zu denken), auf „Redefreiheit“, das zu wiederholen, was der scheinbar stärkere Feind flüstert. Sie berufen sich auf angebliche Verfassungsrechte, um zu betrügen. Sie sind kolonisiert worden und verteidigen mit Begeisterung die Ansichten und Interessen ihrer Kolonisatoren.

Diese Haltung ist noch verwerflicher, wenn sie ihre Geschichte kennen und wissen, dass ihre Hauptlinie seit dem 19. Jahrhundert die Beziehung zwischen dem Imperialismus und einer aus der antikolonialen und antiimperialistischen Revolution hervorgegangenen Heimat ist; sie ist noch abscheulicher, wenn sie jemals Martí, Maceo, Mella, Guiteras, Martínez Villena, Roig de Leuchsenring, Fernando Ortiz, Che Guevara, Fidel gelesen haben.

Was erwarten sie, was erhoffen sie, sind diese Kleingeister nicht so unwissend, dass sie glauben, die Freiheit liege in der Unterwerfung unter die Herren des Imperiums; der flüchtige Beifall für ihre Vordenker wird vergehen, in der Abtrünnigkeit ist kein Ruhm möglich, keine Arbeit, die Bestand hat.

Die individuelle Freiheit des Schaffens, der Meinungsäußerung, des Denkens, die durch die Revolution ermöglicht wurde, darf nicht dazu genutzt werden, die Freiheit des Volkes zu beschneiden und die nationale Unabhängigkeit zu reduzieren oder ihr Fesseln anzulegen.

Die legitime Vielfalt der Stile, Perspektiven und Anschauungen, die Zweifel und Gewissheiten unserer Schöpfer, das engagierte und kritische Denken, entspringen einer gemeinsamen Quelle: der Revolution. Der stolze Mensch glaubt, dass die Erde geschaffen wurde, um ihm als Sockel zu dienen“, schrieb Martí ebenfalls, „weil er eine leichte Feder oder ein farbiges Wort hat, und er beschuldigt seine Heimatrepublik, unfähig und unverbesserlich zu sein.“

Wir werden nicht zulassen, dass die Arroganten und Feigen die Symbole umcodieren und unsere Worte stehlen, sich als Revolutionäre tarnen, das Land und seine Träume ausliefern und unsere kurze und mutige Geschichte des Kampfes zunichte machen. Die Freiheit in Kuba ist der Weg aller: Sie wird nicht von denen erreicht, die sie nur für sich selbst verfolgen.

Die Generation die Martí an seinem hundertsten Geburtstag nicht sterben ließ, hat uns ein freies und gerechteres Heimatland hinterlassen; die Generation des hundertsten Geburtstags von Fidel wird diese Freiheit verteidigen, sie ausweiten; sie wird das scheinbar Unmögliche überwinden, um neue Wege zur Gerechtigkeit zu eröffnen. Die kubanischen Schriftsteller und Künstler werden nicht zulassen, dass wir uns verwirren und spalten lassen; wir werden niemals Unterwerfung akzeptieren.

Kolumne

Jorgitos Log

Jeder Teil II ist in der Regel schlechter als sein Vorgänger

Von Jorge Enrique Jerez Belisario

Seit dem 20. Januar erleben wir Trumps zweite Amtszeit im Weißen Haus, zu der er mit einem Rachedurst anreist, wie ein Kaiser, der den Thron zurückerobert und alles beseitigen will, was ihn einst vom Thron vertrieben hat. Die ersten Stunden im Amt des Mannes, der nun wieder Präsident der Vereinigten Staaten geworden ist, zeigen, dass es immer noch schlimmer kommen kann.

Einer der am stärksten kritisierten Punkte in den USA selbst ist die Begnadigung von rund 1.600 Personen, die nach Trumps Wahlniederlage am 6. Januar 2021 an der Erstürmung des Kapitols beteiligt waren. Bei dem gewaltsamen Ereignis wurden fünf Menschen getötet und 14 Polizisten verletzt. Selbst Trumps Vizepräsident, JD Vance, schlug diesem vor, einige der gewalttätigsten Personen von dieser Maßnahme auszuschließen. Der 47. Präsident der Vereinigten Staaten schenkte seinem Amtskollegen jedoch wenig Beachtung.

Zu den ersten Maßnahmen gehörten auch die Aussetzung von Auslandshilfen für zunächst 90 Tage, um zu prüfen, ob sie greifen und den Interessen seines Landes dienen, ein Dekret zur Umbenennung des Golfes von Mexiko in Golf von Amerika und natürlich die Ankündigung, nur zwei Geschlechter anzuerkennen, neben anderen Grotesken.

Dazu kommt der (erneute) Austritt aus der WHO, was jahrzehntelange Fortschritte bei der Bekämpfung von Infektionskrankheiten wie AIDS, Tuberkulose und Malaria rückgängig machen könnte. Der (erneute) Rückzug aus dem Pariser Abkommen, was das Vorhaben, die globale Erwärmung zu begrenzen und den Klimawandel zu bekämp-

fen, gefährden würde. Nicht zu reden von anderen schlimmeren Torheiten wie der Eroberung Kanadas und der Übernahme Grönlands.

In Bezug auf Lateinamerika war die offenkundige Absicht, Panama die Souveränität über seinen Kanal zu entziehen, die folgenreichste Maßnahme. Damit wird etwas bekräftigt, was Trump seit seiner ersten Amtszeit getan hat, nämlich die vergangene Politik früherer US-Administrationen, insbesondere in der Außenpolitik, auszulöschen und die Migration aus den lateinamerikanischen Ländern, die historisch gesehen eine notwendige Arbeitskraft für die USA darstellt, zu stoppen und rückgängig zu machen.

Hier kommt die Obsession mit Kuba ins Spiel. Die erneute Aufnahme in die Liste der Länder, die nach Meinung der US-Regierung den Terrorismus sponsern, widerspricht den Berichten ihrer eigenen Sicherheits- und Kontrollbehörden, die vor sechs Tagen noch das Gegenteil befürwortet hatten, und in denen nicht einmal ein Kommandowechsel stattgefunden hat. Dies stellt einen gefährlichen Präzedenzfall dar, nicht nur für Kuba, sondern für jede Nation in der Welt, die Gefahr läuft, auf eine Liste gesetzt zu werden, die schwerwiegende Auswirkungen auf Handel und Wirtschaft zur Folge hat, und es ist nicht einmal mehr nötig, einen Vorwand zu konstruieren.

Es sei daran erinnert, dass es Trump selbst war, der das karibische Land in den letzten Tagen seiner ersten Amtszeit auf diese seit 1979 bestehende Liste gesetzt hat. Auch Biden tat sechs Tage vor dem Ende seiner Präsidentschaft das Gegenteil, was die mangelnde Ernsthaftigkeit einer Bezeichnung zeigt, die in den internationa-



Die Kubanische Revolution schreibt unglaubliche Geschichten. Jorge Enrique Jerez Belisario kam 1993 mit einer schweren spastischen Lähmung auf die Welt. Er selbst sagt, dass es Jorgito el Camagüeyano nur deshalb heute noch gibt, weil er unter der schützenden Hand der Revolution aufwachsen konnte. So verwirklichte er seinen Lebenstraum und studierte Journalismus. Jorgito war einer der wichtigsten Aktivisten im Kampf für die Freilassung der „Cuban Five“. Besonders verbunden ist er Gerardo Hernández, dessen Rückkehr nach Kuba er im Dezember 2014 feiern durfte. Der Dokumentarfilm „Die Kraft der Schwachen“, der Jorgitos Leben erzählt, ist über die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba erhältlich.

Jorgito bloggt regelmäßig auf <http://jorgitoxcuba.net>.

CUBA LIBRE ehrt er mit einer regelmäßigen Kolumne, deren aktuelle Ausgabe wir hier abdrucken.

len Wirtschaftsbeziehungen immer noch so viel Gewicht hat.

Gegenwärtig umfasst diese Liste, um eine Vorstellung von ihrer politischen Absicht zu vermitteln, nur folgende Länder: Nordkorea, Kuba, Iran und Syrien. Es handelt sich um Länder, die, wie das Außenministerium selbst auf seiner Website erklärt, vier Kategorien von Sanktionen unterliegen: „Beschränkungen der US-Entwicklungshilfe, Verbo-

te von Rüstungsexporten und -verkäufen, bestimmte Kontrollen der Ausfuhr von Gütern mit doppeltem Verwendungszweck sowie verschiedene finanzielle und andere Beschränkungen“.

Die Tatsache, dass Kuba in den ersten Stunden seiner Amtszeit wieder auf diese Liste gesetzt wurde, spricht Bände über die Politik der Trump-Regierung gegenüber der Nachbarinsel: Sie wird weiterhin auf maximalen Druck setzen und zusätzlich zu den mehr als 240 Maßnahmen, die bereits auf unserer Wirtschaft lasten, weitere anwenden. Ermutigt wird sie dabei auch vom neuen Außenminister Marco Rubio, der der extremen Rechten in Miami angehört und ein entschiedener Gegner von allem ist, was auch nur nach kubanischer Revolution riecht. Bei der Anhörung vor dem Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten des Senats wiederholte Rubio immer wieder das Wort „Narco-Diktatur“ (also Drogen-Diktatur), als es um die Regierungen von Kuba, Nicaragua und Venezuela ging, ohne auch nur den Hauch eines Beweises vorzulegen. Es scheint, dass Anklagen und Beschuldigungen ohne jeden Beweisgrund ein weiterer Grundton von Trumps Außenpolitik sein werden.

Gleichmaßen beabsichtigt er, die Migration von Kubanern in die Vereinigten Staaten in ein politisches Problem zu verwandeln, das „als Flucht vor dem Castro-Kommunismus“ dargestellt werden kann. Das ist bequem, um mehr Restriktionen anzuwenden und dann festzustellen, dass Kuba schlecht zu seiner Bevölkerung sei. So läuft das schmutzige Spiel unserer Gegner. Präsident Trump und sein imperiales Gefolge haben wieder einmal den falschen Weg gewählt, den Weg, der sich gegen die Familien auf beiden Seiten der Straße von Florida richtet, die von einer normalen Beziehung zwischen dem Land, in dem sie geboren wurden, und dem Land, das sie heute aufnimmt, träumen.

Es gibt eine Rückkehr zur aggressiven Rhetorik, dieses Mal mit einer ausgebauten Machtbasis für den Präsidenten, da die Republikaner auch das Repräsentantenhaus und den Senat kontrollieren. Vor einigen Monaten erklärte der Kommunikationsdirektor der Trump-Kampagne, Jaime Florez, dass er, sollte Trump Präsident werden, in seiner selbsternannten Rolle als Weltpolizist als Bedingung für eine Änderung der Politik gegenüber Kuba folgende Forderungen aufstellen würde: Freiheit für die politischen Gefangenen in Kuba, freie Wahlen mit mehreren Parteien und internationaler Beobachtung und den Stopp des Exports seiner gescheiterten Revolution in lateinamerikanische Länder. „Diese Story vom Embargo ist ein totaler Quatsch“, sagte er.

Andererseits versicherte der designierte Präsident im sozialen Netzwerk Truth selbst, dass er der kubanischen Revolution ein Ende setzen werde: „Die kubanische Führung könnte sich ändern, wenn ich am 5. November 2024 wiedergewählt werde, Biden (der wesentliche Aspekte der Trumpschen Politik nicht geändert hat) ist den Kommunisten gegenüber sehr schwach aufgetreten. Ich unterstütze das kubanische Volk“. Es bedarf keiner weiteren Worte, um näher darauf einzugehen, was er meint, wenn er sagt, dass er uns unterstützt, es geht nur darum, dieses Volk zu ertränken und bei den Ultrarechten in Miami unter der Führung von Marco Rubio, María Elvira Salazar, Mario Diaz-Balart und Carlos Giménez gut dazustehen.

Die neue Einwanderungspolitik betrifft Tausende von Kubanern, die durch die von der Biden-Administration beschlossenen Maßnahmen in die Vereinigten Staaten gekommen sind, indem die so genannte CBP 1-App abgeschafft wurde, welche Kubanern die legale Einreise über die Grenze ermöglicht hat. Andererseits begünstigt Wa-

shington unter Trump die Kubaner mit dem I-220A-Visum, was als Versuch gesehen werden kann, die Einwanderungsfrage weiterhin für politische Zwecke zu nutzen. Was die sogenannte humanitäre Bewilligung betrifft, so hatte Trump selbst in Aussicht gestellt, sie im Falle seiner Wiederwahl rückgängig zu machen. „Machen Sie sich bereit, das Land zu verlassen“, sagte er in einem Interview mit Fox News.

Kuba und den Kubanern bleibt nichts anderes, als sich aus eigener Kraft zu entwickeln, weniger von Importen abhängig zu sein und mehr mit endogenen Ressourcen zu produzieren. Bei dem Versuch, die Hindernisse zu überwinden und die Absicht der kommenden Trump-Administration anzuprangern, den von uns Kubanern souverän eingeschlagenen Weg zu ändern, scheint Trump seine ehemaligen Interessen vergessen zu haben, mit Kuba Geschäfte zu machen, die er hatte, als er noch ein Geschäftsmann und noch kein Politiker war.

Einige Leute glauben, dass uns ohne Zweifel das letzte Stündlein geschlagen hat. Das Leben der Kubaner wird tatsächlich noch komplizierter werden, auch wenn einige Experten der Meinung sind, dass es nur noch wenig zu verschärfen gibt. Für uns, die wir uns unserer Entwicklung mehr verpflichtet fühlen als es die Politikern tun, die im Weißen Haus an der Macht sind, muss uns einmal mehr klar sein, dass man dem Imperialismus, wie Che sagte, nicht trauen kann, nicht einmal ein kleines Bisschen. Dennoch wird Kuba gewinnen, mit der Unterstützung seiner Freunde und der vielen Menschen guten Willens auf der ganzen Welt.



Übersetzung: Tobias Kriele



Augsburg: Franz Egeter,
Berliner Allee 22 B, 86153 Augsburg
E-mail: augsburg@fgbrdkuba.de

Berlin:
E-mail: berlin@fgbrdkuba.de
Homepage: www.fgbrdkuba-berlin.de

Bonn: David Hoeck,
E-mail: david.hoeck@gmx.net
Homepage: www.fgbrdkuba.de/bonn

Bremen: Elka Pralle, Blücherstr. 3, 28203 Bremen
E-mail: Elka.Pralle@gmx.de

Duisburg/Mülheim/Oberhausen:

Hamburg: Wolfgang Mix,
Holstenplatz 10, 22765 Hamburg
E-mail: hamburg@fgbrdkuba.de

Herford/Ostwestfalen: Peter Knappe
Stiftskamp 10, 32049 Herford
E-Mail: peter-knappe0726@riseup.net

Idar-Oberstein: Karin Gottlieb,
Frinkenstraße 9, 55743 Idar-Oberstein

Karlsruhe: Roland Armbruster,
Wilhelmstr. 85, 76137 Karlsruhe
E-mail: Roland.Armbruster@t-online.de

Koblenz: Robert Peiter,
Friedrichstr. 7, 56333 Winningen

Köln: Dieter Hehr, Wichterichstr. 34, 50937 Köln,
E-Mail: dieter.hehr@koeln.de

Mainz: Tobias Kriele, Lauterenstr. 28, 55116 Mainz
E-mail: mainz@fgbrdkuba.de

Mannheim/Rhein-Neckar: Barbara Caroli-Buch,
Gneisenastr. 18, 68259 Mannheim
E-mail: barbara@muellerweb.de

München/Südbayern: Werner Ströhlein,
Knorrstraße 83 a, 80807 München
E-mail: stroehlein-sanchez@t-online.de

Nürnberg: Marianne Schweinesbein,
Sielstr. 6, 90429 Nürnberg
E-mail: schweinesbein@t-online.de

Regensburg: Bernhard Ostermeier,
Mariaorterstr. 9, 93161 Sinzing
E-mail: bernhard.ostermeier@web.de

Saarbrücken: Volker Jung,
Ottweiler Str. 4, 66113 Saarbrücken

Stuttgart: Reiner Hofmann,
Rohrdommelweg 6, 70378 Stuttgart
E-mail: Reiner_Hofmann@t-online.de
Homepage: www.fgbrdkuba.de/stuttgart

Würzburg: Michael Meyer,
Rückertstr. 7, 97072 Würzburg
E-mail: cubasoli@onlinehome.de

regionalgruppen und lokale ansprechpartner/innen

Richard Höhmann-Rölle und Silvia Rölle
E-mail: kuba@hoehmann-roelle.de

Düsseldorf: Jürgen Kelle,
Sistenichstraße 3, 40597 Düsseldorf
E-mail: duesseldorf@fgbrdkuba.de
<https://www.fgbrdkuba.de/duesseldorf/index.html>

Erfurt/Eisenach/Leipzig: Roland Wanitschka,
Windmühlenweg 33, 04107 Leipzig
E-mail: roland.wanitschka@t-online.de

Essen: Carola Wollweber
E-mail: fg-essen@outlook.de

Frankfurt a.M.: Willi Gerhard,
Anne-Frank-Str. 3, 60433 Frankfurt
E-mail: frankfurt@fgbrdkuba.de
Homepage: www.fgbrdkuba.de/frankfurt

Freiburg: Carmen Giesin,
Weinbergstr. 6, 79111 Freiburg
E-mail: carmengiesin@gmx.de

Gelsenkirchen: Christa Grewe,
Festweg 12, 45886 Gelsenkirchen
E-mail: grewechr@aol.com

Gießen: Erika Beltz,
Diezstraße 7, 35390 Gießen
eumbeltz@aol.com

Göttingen: Gunnar Siebecke,
Harzstr. 13, 37081 Göttingen
E-mail: goettingen@fgbrdkuba.de
Homepage: www.fgbrdkuba.de/goettingen

Lieferbare Materialien

Gruppen der FG BRD - KUBA e.V.
erhalten 30 Prozent Rabatt,
15 Prozent auf Bücher und Zeitschriften

	Preis
Pins, Feuerzeuge, Schlüsselanhänger, Aufkleber	
Pin mit Che-Porträt, rot-schwarz, rund, 2 cm	2,50 €
Pin Kubaflagge, farbig, 1 x 2 cm	2,00 €
Freundschaftspin Flaggen BRD-Kuba, farbig, ca. 1 x 3 cm	2,50 €
Feuerzeug mit Che-Motiv, verschiedene Farben und Feuerzeug „Havanna“	2,00 €
Granma Schlüsselanhänger, rot	4,00 €
Schlüsselband mit Karabinerhaken weiß, Flaggenaufdruck BRD - Kuba farbig, ca. 90x2 cm	2,50 €
Aufkleber m. Che-Motiv, rund, rot-schwarz, 5 cm	0,60 €
Aufkleber Kubaflagge, 9 x 7 cm	1,00 €
Aufkleber „No Más Bloqueo“	0,20 €
Fahnen, Textilien	
Kubafahne, 90 x 150 cm, m. Ösen	12,00 €
Kubafahne m. Che-Motiv, 90x150 cm	12,00 €
Fahne M-26-07, 90 x 150 cm	17,00 €
Che-Kappe	12,00 €
Bücher	
Ernesto Che Guevara: Kubanisches Tagebuch	14,00 €
Volker Hermsdorf: Fidel Castro (2018)	9,90 €
Volker Hermsdorf, Paula Klattenhoff u.a. (Hrsg.): Kuba im Wandel (2017)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Havanna. Kultur - Politik - Wirtschaft (2015)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Raul Castro – Ein Leben für die Revolution (2016)	16,00 €
Volker Hermsdorf: Kuba – Aufbruch oder Abbruch? (2016)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Die Kubanische Revolution – Basiswissen (2015)	9,90 €
Volker Hermsdorf, Hans Modrow: Amboss oder Hammer. Gespräche über Kuba (2015)	16,00 €
H.C. Morales: Ein Gespräch unter Freunden. 56 Fragen an Heinz Langer (2014)	7,00 €
H.W. Hammer / F. Schwitalla: Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker. 20 Jahre Netzwerk Cuba e.V. (2013)	12,00 €
Raúl Capote: Der andere Mann in Havanna (2019)	15,00 €
H. Langer: Mit Bedacht, aber ohne Pause. Zur Entwicklung in Kuba (2011)	10,00 €
H. Langer: Zärtlichkeit der Völker - die DDR und Kuba (2010)	9,50 €
André Scheer: Che Guevara, Basiswissen	9,90 €

	Preis
E. Panitz: Comandante Che – Biographische Skizze (Neuaufgabe)	10,00 €
R. + U. Fausten: Helden der freien Welt – Dissidenten in Kuba (2007)	5,00 €
E.F. Fürntratt-Kloep: Unsere Herren seid Ihr nicht! Das politische Vermächtnis des Fidel Castro	10,00 €
mediCuba-Schweiz: Schweizer Banken gegen Kuba – Chronik eines amtlich beglaubigten Skandals	10,00 €
Wolfgang Mix: Kubas Internationalismus, Angola 1975–1991	10,00 €
Paco Ignacio Taibo II: CHE – die Biographie des Ernesto Guervara	28,00 €
Jürgen Kupfer: Kubas Weg zur kostenlosen Bildung für alle (2018)	17,00 € z. Zt. nicht lieferbar
Nicht vergessen – Grenada 1983	10,00 €
CD / DVD	

DVD „Wo der Himmel aufgeht“, Dokumentarfilm Kuba/ BRD 2018, 45 Minuten, Deutsch/ Spanisch mit Untertiteln	12,00 €
DVD „Zucker und Salz“ – Rückblick vier kubanischer Freundinnen auf 50 Jahre Revolution (OmU)	10,00 €
DVD „La Clave“ – Das Geheimnis der kubanischen Musik (Spanisch, Untertitel: Deutsch/Englisch)	12,00 €
DVD „Wege der Revolution – Fidel Castro“ (OmU)	7,00 €

Zeitschriften / Zeitungen

Cuba Libre – Zeitschrift der FG BRD-Kuba e.V.	
Einzelpreis	3,50 €
Jahresabo (4 Ausgaben)	12,50 €
Bezug für Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten Kostenlose Zusendung eines Probe-Exemplars	

Granma Internacional	
Zeitung für Kuba und Lateinamerika	
deutsche Ausgabe – monatlich – Jahresabo seit 1. 1. 2017 über Verlag 8. Mai	18,00 €

Verleih von Spielfilmen und politischen Filmen aus Kuba und Lateinamerika auf Anfrage

FG BRD-Kuba e.V.
Maybachstr. 159, 50670 Köln
Tel.: 0221 – 2 40 51 20 • Fax: 0221 – 6 06 00 80
info@fgbrdkuba.de
Alle Preise plus Porto und Verpackung
Vorauszahlung vorbehalten

Beifallstürme für Kalinka

Russische Kultur in Havanna im Doppelpack

Von Ulli Fausten

Ich komme wohl nicht drumherum, diesem Kulturbeitrag etwas vorweg zu schicken: Von den ungezählten Russland-Sanktionen seit Beginn des „unprovzierten Angriffskriegs“, wie es im sogenannten Wertewesten mantramäßig immer wieder zu heißen hat, wenn man sich zum Thema äußert, erschien mir eine derart bescheuert, dass ich sie zunächst nicht glauben konnte. Das rigorose Herausnehmen klassischer russischer Komponisten aus sämtlichen Funk- und Fernsehsendungen, samt Volksliedern, wie sie die Älteren von uns vielleicht noch vom Don-Kosaken-Chor her kannten, ihre Verbannung aus Konzertsälen sowie die „Säuberung“ deutscher Bibliotheken von Tolstoi, Puschkin, Dostojewski, Gogol, Turgeniew u. a. mehr. Sergej Prokofjews wunderschön vertontes Märchen „Peter und der Wolf“ in Sippenhaft mit Wladimir Putin? Wir wissen ja von Albert Einstein, dass die menschliche Dummheit sich zu ungeahnten Höhen aufschwingen kann. Aber das? Es bedurfte wirklich schon der Auseinandersetzung alternativer Medien mit seriösem Leumund wie etwa den *Nachdenkseiten* mit dieser Absurdität, um mich zu überzeugen: Nein, hier liegt offenbar kein Irrtum vor, kein Missverständnis. Das ist Realsatire.

Ich will nicht leugnen, dass bei meiner Wahl der Überschrift eine gewisse Portion Häme mit im Spiel gewesen sein mag. Tatsache ist, dass wir hier in Havanna im Monat November 2024 russische Kultur gleich im Doppelpack vorgesetzt bekamen, zwei Wochen hintereinander. Zunächst in den „Tagen der Spirituellen Russischen Kultur in Kuba“ der westsibirischen Provinz Altai und anschließend in den „Tagen von St. Petersburg“ – oder der

„Kapitale des Nordens“, wie die geradezu einschüchternd prächtige zweitgrößte Metropole dieses Riesenlandes auch genannt wird. Ort der jeweiligen Abschlussevents der beiden ereignisreichen russischen Wochen war das Teatro Nacional an der Plaza de la Revolución, im Falle der Sibirier die „Sala Covarrubias“, im Falle St. Petersburgs die „Sala de Avellaneda“, die als Haupthalle des Hauses wesentlich mehr Publikum fasst.

In der einen wie der anderen Veranstaltung beherrschte Multimedia die Szene. Das heißt, dass wir bei der Selbstdarstellung Altais am Westrand Sibiriens Videos mit viel Schnee im Hintergrund der Bühne laufen sahen. Ich musste unwillkürlich an das Buch mit Reiseberichten des Ex-DDR-Autors Werner Gilde denken, dessen Dienstaussflüge um den Globus ihn einmal nach Jakutien brachten, ins Reich des gewaltigen Stroms Lena im Osten der ehemaligen Sowjetunion. Er wusste (wenn auch wohl nicht ganz ernst gemeint) zu berichten, dass die Jakuten ihre Nachbarn, die Sibirier, für völlig verweichlicht halten. Warum? Weil die – man stelle sich das vor! – schon bei minus 40° nicht mehr vor die Tür gingen. Aber die winterlichen Landschaftsprojektionen Altais waren so hell und freundlich, dass die Schneemassen gar nicht kalt erschienen. Man hätte der wiederholten Aufforderung „Kommen Sie uns besuchen“ sofort Folge leisten mögen.

In dem gut, wenn auch nicht gänzlich gefüllten kleineren Saal des Teatro Nacional bestand die erste Hälfte der Darbietungen aus einem Ballett zur Musik des Zweiten Klavierkonzerts von Sergej Rachmaninow. Visuell fiel die konsequent in weißschwarz gehaltene Kleidung der Tänzer und Tän-

zerinnen auf, womit – nicht so ganz überraschend – Gut und Böse symbolisiert werden sollte, die Polarität des Lebens. In der Pause von etwa 20 Minuten hatte man Gelegenheit, in der Vorhalle eine schöne Ausstellung großformatiger Farbfotos des Klosters von Novodevichi anzusehen, das den 500sten Jahrestag seiner Gründung hatte.

Auch den zweiten Teil des Abends, wie schon den ersten, bestritt das Junge Staatsensemble des Gesangs und Tanzes „Altai“ von Alexander Berezikov. Hier galt es, den kulturellen Abwechslungsreichtum der Region zu zeigen. Deren Folklore stellte sich zumeist temperamentvoll und, was die Kostüme anbetraf, ungemein farbenfroh zur Schau.

Manches von dem getanzten und gesungenen Volksgut kannte man auch als Laie wieder. In einem Fall nicht ohne Erstaunen: „Those Were the Days“ von Mary Hopkin (eine Paul-McCartney-Produktion) kletterte in seinem Erscheinungsjahr 1968 in mehreren Ländern auf erste Plätze in den Pop-Charts. Im Original handelt es sich indes um ein Lied des russischen Komponisten Boris Fomin und stammt aus der Mitte der 20er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Dass uns das damals nicht aufgefallen ist: Der Song klingt auch in seiner angelsächsischen Form so russisch, so slawisch schwer wie nur irgendetwas! Aber man liest halt nicht immer die Credits. Dankenswerterweise teilt sich sein melancholischer Grundton auch im englischen Text mit. Doch worauf ich eigentlich hinaus will: Jeder Russe oder irgendwie mit Russland Assoziierte kennt das Stück in Russisch und singt es mit.

Wo wir gerade beim Mitsingen sind: Der Höhepunkt des sibirischen Abends war „Kalinka“. Ek-

statisch-rhythmisches Klatschen, Standing Ovation! Dass die Leute in ihrer Begeisterung nicht auf die Polstersitze sprangen, war alles, was fehlte. Es ist beileibe nicht so, dass die Kubaner um die europäischen Ressentiments gegenüber diesem Land nicht wüssten. Im Gegenteil! Sie sind sehr gut darüber informiert. Aber sie teilen sie nicht.

Das Konzert zur St. Petersburger Woche sechs Tage später begann für meine Frau und mich ein wenig rätselhaft. Als wir ca. eine halbe Stunde vor Beginn am Teatro Nacional eintrafen, war der Hauptsaal bereits ziemlich voll. Man platzierte uns in einem der Außenbereiche für das Publikum. Das war gewiss nicht optimal, aber wir beklagten uns nicht, denn schließlich war die Veranstaltung (wie schon ihre Vorgängerin im selben Haus) gratis. Unsere Platzanweiserin hatte aber mit halbem Auge registriert, dass wir nicht ganz glücklich waren. Sie beriet sich, mehrfach auf uns zeigend, mit einer Kollegin. Dann kehrte sie zu uns zurück und fragte nach unserer Nationalität. Wir outeten uns, wenn auch ungern, als Deutsche. Daraufhin führte sie uns zum Zentralbereich fürs Publikum, wo mehrere Sitzreihen als „reservado“ ausgewiesen waren. Dort hieß sie uns, direkt neben dem Hinweisschild Platz zu nehmen und fortan nur noch deutsch zu sprechen. Sinn und Zweck der Aktion wollte sich uns nicht so recht erschließen, aber unsere jetzigen Sitze waren eindeutig besser als die vorigen. So what. Doch irgendwie ließ uns die Sache keine Ruhe. Als das Wahrscheinlichste erschien es uns, dass wir den Eindruck erwecken sollten, wir gehörten dem Personal der deutschen Botschaft an. Die Vorstellung, das Angehörige der deutschen Vertretung in Kuba klammheimlich russische Kultur goutierten, die sie in ihrer Heimat zu meiden hatten wie der Teufel das Weihwasser, amüsierte uns schon ein bisschen. Sehr



Die Ausstellung „St. Petersburg mit karibischen Farben“ war Teil des Programms der „St. Petersburger Tage in der Republik Kuba“. Die Ausstellung bot anhand von Werken von Grundschulern eine antillianische Interpretation des architektonischen, historischen und kulturellen Reichtums der russischen Stadt St. Petersburg und würdigte nicht nur das Talent junger kubanischer Künstler, sondern stärkte auch die kulturellen Bindungen zwischen Kuba und Russland.

Foto: www.lahabana.gob.cu

realistisch erschien uns diese Möglichkeit zwar nicht, aber, wer weiß, vielleicht wußte die Innung der Platzanweiserinnen ja mehr als wir...

Die Menge an Leuten – kurz vor halb neun war kaum mehr ein freier Sitz auszumachen – war schon beeindruckend. Das konnten unmöglich alles Teremok-Mitglieder

sein. Teremok ist ein hiesiger Verein, in dem sich Kubaner und Kubanerinnen, die in der früheren SU studiert haben, und solche, die mit Russen bzw. Russinnen verheiratet oder sonst wie liiert sind, aus nostalgischen, Sprachpflege- und Traditionsbeweggründen in lockeren Abständen treffen. Es ist übrigens ein rein kultureller Verein, kein politischer. Aber seine Teilnehmerzahl beläuft sich allenfalls auf Hunderte, nie und nimmer auf Tausende. Wir ergingen uns in verrückten Spekulationen: Hatte man den beiden Tanz- und Gesangsensembles mehrere Flugzeugladungen russischen Publikums gleich mitgeschickt? Bekanntlich ging es Russland selten so gut wie seitdem wir es sanktionieren. Wie auch immer: Einen einzigen kurzen Werbespot hatte es tags zuvor im Fernsehen gegeben und nun, als der Event pünktlich um 20 Uhr 30 begann, war die Hütte pickepackevoll.

Yuri Balkachev machte die Honneurs in Russisch. Er war auch einer der Sänger, wusste aber über den Abend hinweg stets, in welcher der beiden Funktionen er gerade auf der Bühne stand. Entweder er redete oder er sang. Und das wusste ich zu schätzen. Leute, die nach Operettenmanier sprechend beginnen und dann plötzlich – mitten im Satz – anfangen zu singen, haben mich schon als Kind verstört. Die spanische Übersetzung der Moderation besorgte dann der lang gediente Nachrichtensprecher von Cubavision, Froilan Arencibia, der zwar immer noch recht jung wirkt, aber gar so jung nicht mehr sein kann.

Anders als bei dem Konzert eine Woche zuvor, war, dass es keine klare Trennung zwischen Klassik und Folklore gab. Die Lieder waren, wie etwa „Meine Stadt“, vorwiegend solche über St. Petersburg. Ballett gab es zum Adagio blanco in Peter Tschaikowskys „Schwanensee“ sowie zum Adagio in Nikolai Rimsky Korsakovs „Sheherazade“. Die tol-

len Solisten in beiden Fällen: Tatiana Katchenko und Maxim Zyucin. Kein Ballett gab es zu Aram Khachaturian, dem dritten Klassiker des Abends, dargeboten vom Quintett Ensayo (in seiner spanischen Entsprechung, mein Kyrillisch ist nicht so gut) – bestehend aus einer gewaltigen dreieckigen Kontrabass-Balalaika, einer kleinen Domra, einer Domra viola und zwei Akkordeons.

Aram Khachaturian ist einer von den Komponisten, die man, ohne lange nachzudenken, zwingend mit einem einzigen Stück in Verbindung bringt. So wie Edward Grieg mit „Solveigs Lied“ aus den Peer Gynt Suiten oder Franz Liszt mit dem „Liebestraum“ (oder die Rolling Stones mit „Satisfaction“). Im Falle Khachaturians ist es natürlich der „Säbeltanz“. Dieses vorwärts drängende, sich scheinbar selber mit der Peitsche antreibende Thema! Ich kannte es bis dato nur in seiner gewohnt wuchtigen symphonischen Form. Wie völlig anders präsentierte es sich diesmal! Die beiden kleinen, filigranen Saiteninstrumente waren es, die, in extremem Tempo gespielt, den Magen vibrieren ließen. Für mich der begeisternde Höhepunkt des Abends!

Diese mittlerweile weltbekannte Formation mit ausschließlich russischen Instrumenten ist noch gar nicht so alt. Es gibt sie erst seit 2011. Aber sie hat schon viele Auszeichnungen eingeheimst. Tourneen führten sie nach Italien, Deutschland, Tschechien, Kanada, Griechenland, China, ins Baltikum, nach Finnland, Österreich, Polen, Frankreich und Südafrika.

Das Quintett Ensayo begleitete im Folgenden des Abends auch die folkloristischen Tanzgruppen. Vom Russischen – kein Kommentar diesmal zu „Kalinka“ – erlaubte man sich, dem Gastgeberland geschuldet, zur Freude des Publikums eine einzige Abweichung: die „Guantanamo“. Ansonsten galt für den hinteren Teil des Programms (eine Pause gab es diesmal

nicht) die Selbstdarstellung der „nördlichen Hauptstadt“, visuell durch bewegte Bilder auf der Leinwand im Hintergrund. Bilder übrigens, die ich mir ein bisschen heller gewünscht hätte. Zwei Tage davor hatte es in der Nationalbibliothek an der Plaza de la Revolucion eine geradezu hypnotische schöne Fotoausstellung zu St. Petersburg gegeben, aber die hatte gewiss nicht jeder der beim Konzert Anwesenden gesehen. Die Lieder zum Thema bildeten den harmonischen Aszendenden, etwa die des Komponisten Solovjev-Sedoy „Stadt über der freien Nawa“ und „Abend in Leningrad“. Ja, man sollte nicht vergessen, dass St. Petersburg 67 Jahre lang diesen Namen trug. Als – beispielsweise – die Deutsche Wehrmacht die Stadt nicht weniger als 872 Tage belagerte, um deren Zivilbevölkerung dem Hungertod preiszugeben, hieß sie so.

Der Kulturevent endete damit, dass die Gouverneurin von Havanna und ihr Amtskollege aus St. Petersburg Grußadressen austauschten, wobei sich die Kubanerin eher kurz fasste, sicher nicht aus Mangel an gutem Willen, eher aus Mangel an Mut zur freien Rede (eine beinahe schon notorische Krankheit, wann immer sich hiesige Stellen offiziell zu äußern haben), während ihr russischer Gegenpart an Beschränkungen dieser Art nicht zu leiden schien und ebenso eloquent wie herzlich die vergangenen Tage noch einmal Revue passieren ließ.

Die Kubaner waren dankbar, 14 Tage lang Kultur der anderen Art erlebt zu haben – niveauvoll und unterhaltsam zugleich. Und wir waren es auch. Wir waren von Herzen froh, nicht in jenem freudlosen Gebilde zu leben, das Deutschland als Freiheit und Demokratie versteht. Wem auch immer aus Gründen falsch verstandener Staatsraison etwas wie das von uns Erlebte vorenthalten wird, der- oder diejenige ist nur zu bedauern.

Über die Erfahrung, die Zukunft zu verlieren

Ein notwendiges Buch mit DDR-Biografien

Von Tobias Kriele

Aus verschiedenen Gründen lassen sich das sozialistische Kuba und die DDR nicht gleichsetzen. Leute, die sich dieser In-eins-Setzung widmen, sind oftmals von schlechten Intentionen bewegt. Dass es dennoch gewinnbringend ist, nach Analogien zu forschen, beweist ein neu erschienenes Buch unter dem Titel „Wo die Zukunft zu Ende ging“, welches passend zur Buchmesse in Havanna erschienen ist. Geschrieben haben es Dania Díaz Socarrás und Jorge Enrique Jeréz Belisario. Letztgenannter ist der CUBA LIBRE-Leserschaft seit Jahren als Kolumnist wohl bekannt.

Die Ausgangsfrage des Autorenpaars lautet: Was würde aus uns, wenn die Kubanische Revolution von einem Tag auf den anderen zu Ende ginge? Wie würde unser weiteres Leben verlaufen? Die Antwort auf diese Frage suchen die beiden 30 und 31 Jahre alten Kubaner im Gespräch mit 15 ehemaligen DDR-Bürgerinnen und -Bürgern, die sie im Sommer 2023 auf einer Deutschlandreise interviewten. Einige der Befragten waren der sozialistischen DDR eng verbunden, andere pflegten eine kritische Haltung oder verstanden sich sogar als Oppositionelle. Teilweise verschlechterten sich ihre finanziellen Lebensumstände mit der sogenannten Wende, teilweise war die materielle Lage sogar gehobener. Und dennoch schildern alle Befragten einen Bruch in der Biografie und den Eindruck, einen Verlust erlitten zu haben. Einige sprechen gar davon, dass sie sich seit der sogenannten Wende heimatlos fühlen.

In ihrem Vorwort beschreiben die Autoren, dass Kuba gegenwärtig durch den Widerstreit geprägt ist: Auf der einen Seite die eine kul-

turelle Hegemonie, die sich auf die Restauration eines abhängigen, räuberischen und wilden Kapitalismus stützt und auf der anderen Seite der Sozialismus, welcher es den Kubanern erlaubt, das wenige, was sie haben, untereinander aufzuteilen. Mit Blick auf die durchgeführten Interviews heißt es weiter: „Diese Geschichten haben uns geholfen und sie werden Ihnen, liebe Leser, helfen zu verstehen, dass wir jeden Tag an der Unumkehrbarkeit des in unserer Verfassung verankerten Sozialismus weiterarbeiten müssen. Wir müssen offen darüber sprechen, wie wir zu diesem kubanischen System gekommen sind, warum wir dieser Idee folgen, über die Fehler, die zu tödlichen Wunden werden, um zu verstehen, warum unser Sozialismus nicht weich sein darf, nicht rosa – oder mit Sozialdemokratie und Liberalismus flirten kann. Das würde uns teuer zu stehen kommen und wäre der Anfang vom Ende.“ Und sie vergessen dabei nicht, darauf hinzuweisen, dass die Folgen einer Konterrevolution für Kuba fatal wären, drohe der Karibikinsel doch der Kapitalismus von Haiti, Mittelamerika oder Afrika.

Der ehemalige kubanische Kulturminister Abel Prieto fügt in seinem Nachwort die Lebensgeschichten der Befragten zusammen, ordnet diese in den jeweiligen biografischen Kontext ein und kommt zu dem Schluss: „Auf den Seiten von Wo die Zukunft zu Ende ging finden wir mit didaktischer Präzision sämtliche Fallen offengelegt, in die viele Bürgerinnen und Bürger getappt sind, wie die Illusion, man könne die guten Seiten der DDR mitnehmen und sie mit denen der BRD zusammenbringen.“ Ähnliche Fallen, so Prieto, seien seit einiger Zeit auch für

Kuba ausgelegt. Das Buch der beiden jungen Journalisten sei ein wichtiger Beitrag, um die Kubanerinnen und Kubaner für diese Gefahr wachsam zu machen, insbesondere die Jugend.

Das Buch wurde beim Verlag Ácana veröffentlicht, der seinen Sitz in der Stadt Camagüey im Osten Kubas hat, aus der die beiden Autoren stammen. In der offiziellen Buchvorstellung am 7. Februar 2025 in Camagüey warnte Abel Prieto vor den aktuellen Versuchen, die historische Erinnerung auszulöschen und den Sozialismus durch Diskurse über sein angebliches Scheitern zu diskreditieren. Er reflektierte über die aktuelle Auswanderungswelle aus Kuba und die Wahrnehmung einiger Kubaner, die ihre Zukunft außerhalb der Insel suchen, ohne dabei die Rolle der Revolution bei der Bewusstseinsbildung des kubanischen Volkes aus den Augen zu verlieren.

Wie die Autorin Dania Díaz bei dieser Gelegenheit betonte, soll das Buch dem Leser keine ideologische Deutung aufzwingen, sondern vielmehr individuelle Lebensläufe und subjektive Erfahrungen abbilden, die es den Leserinnen und Lesern ermöglichen, die Auswirkungen politischer Umwälzungen auf das tägliche Leben zu verstehen.

Nach den Aussagen von Jorge „Jorgito“ Jerez entstand die Idee zu diesem Projekt in einem Gespräch mit dem Journalisten und Buchautor Volker Hermsdorf in Hamburg. Die Übersetzung aus dem Deutschen ins Spanische erfolgte mit minimalen Eingriffen, um die Authentizität der Geschichten zu erhalten. In Kuba ist geplant, das Projekt auf ein multimediales Format auszuweiten, mit

Audio, Video und einer digitalen App, um ein breiteres Publikum zu erreichen.

Das Buch „Wo die Zukunft zu Ende ging“ stellt eine historische Aufzeichnung der Geschehnisse in der DDR dar, aber auch eine Warnung und eine Einladung zur Diskussion über die Zukunft des Sozialismus in Kuba. Wie Abel Prieto betonte, handelt es sich um ein „notwendiges“ Buch mit dramatischer Bedeutung für Kuba,

aber mit einer universellen Botschaft für alle, die sich fragen, ob es eine Zukunft jenseits des Kapitalismus geben kann. Der ehemalige Kulturminister Kubas nannte das Buch einen, um mit José Martí zu sprechen, „Schützengräben aus Ideen“, der zu einem Ausgangspunkt für eine Auseinandersetzung mit dem Kuba von heute werden könnte.

Zugleich stellt das Buchprojekt aus der Perspektive der deutschen

Kuba-Solibewegung, mit deren Hilfe die Interviewreise im Jahr 2023 zustande gekommen war, ein gutes Beispiel dafür dar, wie politische Solidarität in Kuba wirksam werden kann.

Anm. der Redaktion: Tobias Kriele hat die dem Buch zugrunde liegende Deutschlandreise von Jorgito und Dania organisiert und die Interviews ins Spanische übersetzt.



Am 16. und 17. November 2023 fand in Brüssel das „Internationale Tribunal gegen die Blockade von Kuba“ statt. Ohne Übertreibung kann dieses Tribunal, mit hochkarätiger Besetzung, als historisches Ereignis und zukünftige Grundlage für den Kampf und die Arbeit gegen die unilateralen Maßnahmen der USA gegen Kuba bezeichnet werden.

Das Tribunal, welches in den Räumen des Europaparlaments stattfand, geht auf eine Initiative von Gewerkschaftern, Juristen, Menschenrechtlern zurück, die im Juli 2023 auf dem Gipfel der Völker in Brüssel ergriffen wurde.



Die einen nennen es verharmlosend Embargo – also das Verbot von Einfuhr oder Ausfuhr von Waren eines Staates durch einen anderen, meist als Sanktion gedacht. Gegen Kuba gibt es aber kein Embargo, sondern eine Blockade. Und zwar eine Wirtschafts-, Handels und Finanzblockade der USA. Diese wirkt aber nicht, wie ein Embargo, nur zwischen beiden Staaten, sondern völkerrechtswidrig extraterritorial: das heißt, betrifft die Beziehungen Kubas zu Unternehmen in allen Staaten. Die anderen nennen es einen Wirtschaftskrieg



KUBAS BERICHT
Gemäß der Resolution 78/7 der Generalversammlung der Vereinten Nationen mit dem Titel „Notwendigkeit der Beendigung der von den Vereinigten Staaten von Amerika gegen Kuba verhängten Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade“. Juli 2024

Als PDF auf der Seite der Freundschaftsgesellschaft herunterladbar.
<https://www.fgbrdkuba.de/txt/doc/20240925-kubas-bericht.pdf>

Erhältlich bei der Geschäftsstelle der Freundschaftsgesellschaft

Auf den Spuren der Revolution

Ein Bildungsurlaub auf Kuba

Von Tobias Kriele

Nach Kuba zu reisen ist ein beeindruckendes Erlebnis. Die Motive und Anliegen der Kubanischen Revolution versteht man am besten vor Ort, indem man für einige Tage mit den Menschen zusammenlebt, die diese Revolution aufgebaut haben. Aus diesem Grund ist der erhebliche Rückgang an deutschen Touristen auch ein Nachteil für diejenigen, die in Deutschland um Solidarität mit der Karibikinsel werben.

Umso erfreulicher ist es, dass die Weiterbildungsorganisation Arbeit und Leben Rheinland-Pfalz/Saarland Anfang Dezember 2024 einen Bildungsurlaub unter dem Motto „Wandern auf den Spuren der Revolution“ im Osten Kubas anbot. Durch die Anerkennung nach dem Bildungsfreistellungsgesetz gelangten die berufstätigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den Genuss von fünf Tagen Bildungsurlaub. Das Interesse war groß, die 18 Plätze innerhalb von wenigen Tagen nach Beginn der Ausschreibung vergeben.

Zum Konzept des Bildungsurlaubs gehörte, die kubanische Geschichte in Raum und Zeit zu erwandern. Die Reise begann in Bayamo im Osten Kubas, ihres Zeichens die zweite von der spanischen Kolonialmacht gegründete Stadt. Begleitet von Workshops und Auswertungsrunden wurden dort historische Stätten besucht, die von der Errichtung der spanischen Kolonie zeugten. In der Nähe von Bayamo rief der Großgrundbesitzer Carlos Manuel de Céspedes am 10. Oktober 1868 seine Sklaven zusammen, schenkte ihnen die Freiheit und rief sie auf, mit ihm für ein freies Kuba und gegen die spanische Kolonialmacht zu kämpfen. Damit begann der erste Befreiungskrieg,



Refugio Pico Joaquin in der Sierra Maestra
Foto: Eduardo Manchon, CC BY-SA 3.0

der nach zehn Jahren ohne Ergebnis endete. Der Besuch des Geburtshauses von Céspedes, der bis heute in Kuba als der „Vater des Vaterlandes“ verehrt wird, wusste zu beeindrucken. Dass der Internationalismus in der kubanischen Revolution seither eine große Rolle spielt, machte ein Besuch beim ICAP in Bayamo deutlich, wo zwei Dutzend kubanische Ärzte, Krankenschwestern und Lehrer von ihrer Motivation berichteten, an Auslandseinsätzen teilzunehmen. Interessant, dass eigentlich alle Revolutionsbewegungen ihren Ausgangspunkt im Osten Kubas nahmen – so auch der Sturm auf die Kaserne Nico M. López in Bayamo, die am 26. Juli 1953 parallel zur bekannteren Moncada-Kaserne angegriffen wurde. Von dort aus ging es zunächst mit dem Bus und schließlich mit Allradfahrzeugen nach Santo Domingo in der Sierra Maestra. Während der Reise wur-

de die Abgeschiedenheit der Gegend deutlich: Ein Eindruck, der sich noch verstärkte, als die Gruppe am folgenden Tag von dort die Wanderung zur ehemaligen Commandantur von Fidel Castro antrat. „Unglaublich, unter welchen Entbehrungen sich die Guerrilleros an diesen abgelegenen Ort gelangt sein müssen, um von hier die Welt zu verändern“ brachte es ein Teilnehmer auf den Punkt. Sportlicher Höhepunkt der Reise war die Überquerung der Sierra Maestra über ihren höchsten Punkt, den Pico Turquino, immerhin auf 1974 Metern gelegen. Dies wurde mit einer Zwischenübernachtung in einer einfachen Hütte auf der Aguada de Joaquín bewältigt. Wecken um 4 Uhr morgens, Frühstück mit einem Rindersteak und Aufbruch mit Stirnlampen noch bei Dunkelheit – das wird wohl keiner der Beteiligten vergessen. Auf dem Gipfel des Pico eine Erfrischung vor dem



Mausoleum José Martí in Santiago de Cuba

Foto: Sangianense, CC BY-SA 4.0

Denkmal für José Martí, dann hatten sich die Gipfelstürmer mit den knapp 2000 Metern auseinanderzusetzen, die es anschließend Richtung Karibikküste abzustiegen galt. Ein Teil der Gruppe hatte von Anfang an die Alternative gewählt, in dem kleinen Dorf Santo Domingo zu verbleiben und dort die Lebensbedingungen in der Sierra Maestra vor und nach der Revolution zu erkunden. Nach einer Nacht in einem Strandhotel in Chivirico, wo sich die Gruppe wie-

der vereinigte, ging es nach Santiago de Cuba, wo die Gruppe auf dem Friedhof La Ifigenia die Grabstätten von José Martí und Fidel Castro besuchte. Nach einem bewegenden Besuch beim ICAP Santiago de Cuba wurde das letzte Nachtquartier im Hotel Casa Granda am Parque Céspedes bezogen, also dort, wo Fidel am 1. Januar 1959 den Sieg der Revolution verkündet hatte. Damit fand die Reise vom Beginn der Kolonialisierung Kubas bis zum Erreichen der Unab-

hängigkeit ihren Abschluss. Am letzten Abend in Santiago machte sich Marcos, der uns begleitende AMISTUR-Guide, durch eine improvisierte Gesangseinlage unsterblich.

Im Auswertungsgespräch wurde deutlich, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vielfältige Bilder aus Kuba mitgenommen hatten. So heterogen wie die Gruppe selbst mit Teilnehmern aus ganz Deutschland, waren auch die Eindrücke. In einem waren sich aber alle einig: Die Auswirkungen der US-Blockade auf die kubanische Bevölkerung sind schockierend, und man muss etwas dagegen tun.

Aus der Sicht des Veranstalters zogen wir das Fazit, dass diese erstmalig durchgeführte Reise ein Erfolg war und eine Weiterführung verdient hätte. Der Bildungsurlaub machte zudem seinem Namen alle Ehre. Es war zu spüren, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sich intensiv mit den Zielen und Werten der Kubanischen Revolution auseinandersetzten und versuchten, diese mit den Schönheiten als auch Einschränkungen des kubanischen Alltags der Jetztzeit zusammen zu verstehen. Keine leichte Aufgabe, wenn man aus einem europäischen Alltag kommt, in dem Reisen üblicherweise als Konsumartikel verstanden werden. Aus der Sicht des Reiseleiters kann ich nur sagen, dass ich dankbar bin, dass ich eine Gruppe begleiten durfte, die es verstanden hat, sich auf die vielfältigen und widersprüchlichen auf sie einprasselnden Eindrücke einzulassen. Das Geschenk, das mir die Gruppe zum Abschluss machte, hätte nicht schöner sein können: Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer wollen nach Rückkehr in Deutschland noch einmal zusammenkommen und darüber beraten, was wir gemeinsam gegen die US-Blockade gegen Kuba tun können. Daher fällt ein Fazit leicht: Zur Nachahmung empfohlen.

Unabhängigkeit und Gerechtigkeit

Lateinamerikakonferenz in London würdigt den Geist des Antiimperialismus und der Selbstbestimmung

Aleida Guevara, die Tochter von Che, singt in einem voll besetzten Saal die Internationale. Diplomaten aus Kuba, Venezuela und Kolumbien beurteilen die Auswirkungen von Trumps Handelskriegen und Massenabschiebungen auf Lateinamerika. In Arbeitssitzungen wird die Rolle des Kontinents in der Befreiung der Schwarzen, der neue Kalte Krieg und der Aufstieg des globalen Südens untersucht.

Die jährliche Adelante!-Konferenz, die am Wochenende im Hamilton House – Hauptquartier der National Education Union – stattfand, war inspirierend und intellektuell anregend wie eh und je und größer als jemals zuvor – das Publikum füllte die zusätzlichen Räume sowie den großen Mander-Saal für die Plenarsitzungen.

Adelante! findet jetzt schon im 20. Jahr statt und ist die größte Konferenz ihrer Art in Europa. Sie wurde durch die enge Zusammenarbeit zwischen Kampagnen in Solidarität mit lateinamerikanischen Revolutionen wie Kuba, Venezuela und Nicaragua aufgebaut und bietet Botschaftern, politischen Aktivisten und Akademikern aus der ganzen Welt eine Plattform, was sie einzigartig informativ macht.

Der Wechsel zwischen Kundgebungen und Seminaren bietet den Teilnehmern eine beeindruckende Auswahl an Sitzungen. Sie bieten tiefe Einblicke in die politischen Dilemmata bestimmter Länder (am Samstag waren Brasilien, Kolumbien, Kuba, Mexiko, Nicaragua und Venezuela dabei), in die Geschichte der Solidarität und Entkolonialisierung (wie der 50. Jahrestag der militärischen Hilfe Kubas für Angola im Widerstand gegen den Imperialismus, die letztendlich maßgeblich zum Ende des Apartheidregimes in Südafrika beitrug) und in allgemeinere Themen von der Rol-



José Martí, Schriftsteller, Kämpfer für die Selbstbestimmung Kubas und Nationalheld, fiel vor 130 Jahren – am 19. Mai 1895 – im Unabhängigkeitskrieg gegen Spanien
Foto: Radio Habana Cuba

le des IWF auf dem Kontinent bis zur Klimakrise. Wie üblich bestand das einzige Problem darin, sich entscheiden zu müssen.

Verständlicherweise hing der Schatten von Donald Trump über der Konferenz. Die ersten Schritte des neuen US-Präsidenten zielten auf seine Nachbarländer, nicht zuletzt durch die, wie die kolumbianische Generalkonsulin Irene Velez Torres es ausdrückte, „größte Abschiebung in der Geschichte der Vereinigten Staaten“. In weniger als drei Wochen wurden Tausende Menschen nach Lateinamerika zurückgeschickt. Mexiko hat innerhalb von ein paar Wochen über 4.000 Menschen aufgenommen, gefolgt von Kolumbien und Guatemala.

„Es waren die lateinamerikanischen Länder, die sich für die Achtung der Menschenrechte dieser Migranten ausgesprochen haben. Niemand sonst auf der Welt scheint darauf zu achten ... abgesehen von der Tatsache, dass es eini-

ge Unregelmäßigkeiten beim Migrationsstatus dieser Menschen in den USA gibt.

„Sind Migranten Kriminelle? Wie unser Präsident Gustavo Petro gesagt hat, ist niemand illegal.“ Dr. Velez wies auf den Widerspruch zwischen der migrantenfeindlichen Politik der Trump-Regierung hin, die wahrscheinlich im gesamten Westen Nachahmer finden wird, und ihrer Gleichgültigkeit gegenüber der globalen Erwärmung und dem ökologischen Zusammenbruch, die in vielen Regionen Flüchtlingsströme antreiben.

Redner, angefangen mit der ehemaligen Generalsekretärin der CND (Kampagne für nukleare Abrüstung, CL), Kate Hudson, betonten den Extremismus der Trump-Agenda: „Abschaffung aller Tarifverhandlungen, Abschaffung von Politiken für Vielfalt, Gleichheit und Inklusion, Abbau des Beschäftigungsschutzes, Abbau der Gesundheits- und Bildungsversorgung.“

Trumps Regierung, deren 13 Milliarden Regierungsposten übernehmen werden, ist die reichste in der Geschichte und diejenige, die sich am offenkundigsten der Förderung der Unternehmensinteressen einer winzigen Handvoll grotesk reicher Männer verschrieben hat.

Trump habe gezeigt, dass die USA „mit dem liberalen Imperialismus, seinem Geflecht aus Formalitäten und Institutionen am Ende angelangt sind und in eine neue Phase eintreten“, argumentierte sie, die sich jedoch als gefährlicher denn je erweisen dürfte, wie seine offenen Pläne für ethnische Säuberungen in Gaza und seine Unterstützung der Annexion des Westjordanlands durch Israel zeigen.

Aber „so schrecklich diese Entwicklungen auch sind, sie sind nicht das Ergebnis von Stärke, sondern des Niedergangs der USA und des Imperialismus.“ Hudson sagte, die Welt sei zweigeteilt: zwischen Trump und der globalen extremen Rechten und zwischen „Gaza und der globalen Mehrheit, die es unterstützt. Deshalb sind die Mobilisierungen für Gaza so bemerkenswert: Sie stehen für Menschlichkeit und all unsere Freiheiten.“

Trumps unverhohlene Aggression und seine offenen Forderungen nach Territorien und Ressourcen anderer Länder tragen dazu bei, die Lüge zu entlarven, dass die USA und ihre Verbündeten eine „regelmäßige internationale Ordnung“ aufrechterhalten.

Der venezolanische Geschäftsträger Felix Placencia (unsere Regierung weigert sich, den Vertreter des Landes als Botschafter zu akkreditieren, weil sie die gewählte Regierung Venezuelas nicht anerkennt – aus demselben Grund werden 31 Tonnen venezolanisches Gold gegen den Willen des Landes immer noch in der Bank of England gehalten) sprach über den Wirtschaftskrieg, den die USA, die EU und Großbritannien gegen sein Land führen, und betonte, wie

wichtig es sei, nicht die pseudojuristische Sprache nachzuahmen, mit der mächtige Staaten vorgeben, ihre Einschüchterungsversuche seien rechtmäßig.

Venezuela sei nicht Gegenstand von Sanktionen, sondern einseitiger wirtschaftlicher Zwangsmaßnahmen. „Sanktionen werden von den Vereinten Nationen oder ihrem Sicherheitsrat verhängt. Nicht von einzelnen Regierungen“, betonte er und merkte an, dass Venezuelas Einnahmen aus Ölexporten – der Großteil seiner Auslandseinnahmen – in den sechs Jahren bis 2020 um 99 Prozent gesunken seien, als Folge des Wirtschaftskriegs, den Barack Obama 2014 ausrief, als er das Land als außerordentliche Bedrohung für die Vereinigten Staaten bezeichnete und der seither von jeder Regierung verschärft wurde.

Die kubanische Botschafterin Ismara Vargas Walter rief zur Einheit Lateinamerikas auf. „Wir versammeln uns in einem Moment, in dem unsere Region vor anhaltenden Herausforderungen und beispiellosen Chancen steht“, erklärte sie.

„Geschichte und aktuelle Ereignisse verflochten sich und drängen uns, über das Erbe externer Einmischung nachzudenken und unser Bekenntnis zu Souveränität, Gerechtigkeit und Einheit zu bekräftigen.“

Lateinamerika habe gegen „mehr als zwei Jahrhunderte des Unilateralismus“ um Unabhängigkeit gekämpft. „Die Monroe-Doktrin gehört nicht der Vergangenheit an“, betonte sie und sagte, Kuba bedauere „Aktionen, die unsere kollektive Handlungsfähigkeit weiterhin untergraben. Unsere Erfahrung zeigt, dass selbst wenn externe Kräfte versuchen, uns zu spalten und zu schwächen, die Bande der regionalen Solidarität überwiegen können. Heute rufen wir alle Nationen Lateinamerikas auf, eine Politik abzulehnen, die engstirnige Interessen über gemeinsame stellt.“

Trump Paroli zu bieten, ist eine Mission, die die ganze Welt umfassen muss, die Arbeiterklasse des Westens ebenso wie einen globalen Süden, dessen Aufstieg Hoffnung bietet, nicht nur die US-Weltherrschaft zu beenden, sondern auch fünf Jahrhunderte, in denen europäische Imperien und nachfolgende Siedlerstaaten die Mehrheit der Menschen und Länder weltweit ausgeplündert und verarmt haben.

Der Aufstieg der extremen Rechten und die Hysterie gegen Einwanderer sind Bedrohungen, denen wir uns stellen müssen, wie Jeremy Corbyn in der Abschlussrede des Tages sagte, aber es gibt auch überall Zeichen der Hoffnung, von der riesigen Bewegung der Solidarität mit Palästina hier über die inspirierenden Revolutionen in Lateinamerika bis hin zu den zunehmend selbstbewussten Herausforderungen der westlichen Kontrolle von Westafrika bis China.

Beim Widerstand geht es um wirtschaftliche Unabhängigkeit und Gerechtigkeit, aber auch um die Behauptung von Völkern und Kulturen, die sich nicht auslöschen lassen wollen, wie die kubanische Botschafterin erklärte. Passenderweise sagte Aleida Guevara, die an diesem Tag und in einer ereignisreichen Woche mit Auftritten in ganz Großbritannien auf mehreren Sitzungen gesprochen hatte, bei der Abschlussplenarsitzung, sie habe bereits alles gesagt, was sie über Politik sagen wollte: Stattdessen führte sie uns durch ein Gedicht des kubanischen Revolutionärs José Martí – Yugo y Estrella, das Joch und der Stern –, bevor sie die Internationale zu singen begann. Nach ein paar Takten stand der ganze Saal mit erhobenen Fäusten und stimmte mit ein.

Übersetzung: Marion Leonhardt
Nachdruck eines Artikel der britischen Tageszeitung Morning Star zur Lateinamerikakonferenz. Wir danken der Zeitung und ihrem Chefredakteur Ben Chacko.

Die Karl-Liebknecht-Schule der DKP

in Leverkusen



Veranstaltungen in der KLS:

- **16. Mai 2025:** Kai Degenhardt, Rolf Becker und Ingar Solty mit ihrer „Hommage an Karratsch“ (Ehrung des Liedermachers und Schriftstellers Franz-Josef Degenhardt)
- **13. Juni 2025:** Der Ukrainekrieg – Lesung und Diskussion mit Lothar Schröter
- **27. Juni 2025:** Pablo Neruda – Vortrag und Gespräch mit Wolfgang Teuber
- **28. Juni 2025:** Sommerfest in der KLS
- **19. bis 20. September 2025:** Zweitägiges Festival „Musik am Park“

Die KLS mieten:

Nach großer Sanierung präsentiert sich die KLS als eine Einrichtung humanistischer Kultur und marxistischer Bildung:

- Übernachtungsmöglichkeiten mit 47 Betten in Ein-, Zwei- und Mehrbettzimmern
- Mehrere Veranstaltungs- und Besprechungsräume mit moderner Technik
- Barrierefreier Zugang mit Aufzug, große Außenterrasse
- Hauseigene Küche mit kulinarischer Vielfalt
- Engagiertes Team unterstützt bei der Betreuung vor Ort
- Ob privat oder als Organisation: Platz für Seminare, Feiern oder Tagungen



Die KLS unterstützen:

Jetzt spenden, damit die KLS erhalten werden kann:

Sparkasse Leverkusen
 IBAN: DE39 3755 1440 0101 0050 64
 Karl-Liebknecht-Schule der DKP,
 Am Stadtpark 68,
 51373 Leverkusen
kls.dkp.de, kls@dkp.de, Tel: 0214 45418

José Martí trifft Heinrich Heine

Kubanische Kulturwoche begeistert

Von Jürgen Kelle

Über ein Jahr lang liefen die Vorbereitungen für die erste Kubanische Kulturwoche in Düsseldorf. Die Idee dazu kam auf im Rahmen eines Besuchs von Juana Martínez Gómez, der Botschafterin Kubas in Düsseldorf, als überlegt wurde, wie die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Kuba vor 50 Jahren gewürdigt werden könnte.

Träger der Kubanischen Kulturwoche vom 25. bis zum 31.01.2025 war dann die Freundschaftsgesellschaft BRD – Kuba e. V., Regionalgruppe Düsseldorf, in enger und vertrauensvoller Zusammenarbeit mit der Kubanischen Botschaft in Berlin.

Der Auftakt: Literaturentreff – José Martí trifft Heinrich Heine

Mit diesem Vortrag am 25. Januar sollte die geistige Verwandtschaft zwischen José Martí und Heinrich Heine aufgezeigt wer-

den, obwohl beide sich ja nie begegnet sind.

Der Lesesaal des Heinrich-Heine-Instituts war voll belegt, als die Leiterin des Instituts, Dr. Sabine Wilczek-Brenner, den Vortragenden, Prof. Dr. Ottmar Ette, vorstellte. Ette ist führender deutscher Romanist und Literaturwissenschaftler an der Uni Potsdam. Er hielt das Publikum mit seinem Beitrag in Bann, er erläuterte nicht nur die literarischen Aspekte des Werkes von José Martí und seinen Bezügen zu Heinrich Heine, sondern zeigte auch die gesellschaftlichen, historischen und politischen Dimensionen seines Schaffens auf mit den Parallelen zu Heine und den damit für uns aktuellen Aspekten seines Gesamtchaffens, insbesondere die der Globalisierung. Ein riesiger Applaus des begeisterten Publikums war der Dank für diesen tollen und überaus verständlichen Vortrag.

Anschließend wurde zum come-together eingeladen, wo noch viele Gespräche geführt wurden.

Sonntägliche Musikmatinée mit Kubanischen Künstlern

Im Palais Wittgenstein war der Musiksaal fast bis auf den letzten Platz belegt, als Joaquín Clerch, der renommierte und international bekannte kubanische Gitarrist und Hochschulprofessor, und Bryan López-González, international auftretender, junger kubanischer Tenor, ihr gemeinsames Programm als Duo Havana vortrugen. Die Werke präsentierten den deutschen, spanischen und kubanischen Kulturraum: Robert Schumanns vertonte Gedichte Heines, Lieder von Franz Schubert sowie Manuel de Falla und die kubanischen Komponisten Noel Nicola, Carlos Valera, Ernesto Lecuona und Miguel Matamoros. +

Die Darbietungen waren hinreißend, das Gitarrenspiel von Joaquín Clerch und die Gesangsleistung von Bryan López-González atemberaubend. Es gab standing ovations des Publikums und eine Zugabe. Das anschließende come-together wurde gerne genutzt. Auch Botschaftsrätin Mónica Rodríguez Sanchez aus Bonn war von der Veranstaltung begeistert.

Kunst aus Kuba

Ganz andere, bemerkenswerte und hoch interessante Seiten kubanischer Kultur gab es dann in der Galerie fifty-fifty am 27. Januar zu entdecken: Werke von Klaus Klinger, Farbfieber e.V., der insbesondere durch seine Wandmalprojekte auch in Kuba bekannt geworden ist sowie Bilder von Arian Irsula und anderen kubanischen Künstlern. Erwähnenswert ist die hervorragende Zusammenarbeit mit Klaus Klinger als Ausstellungsleiter und mit Hubert Ostendorf, Verantwortlicher der Galerie. Die Ausführungen von Botschafts-



Impressionen von der Kubanischen Kulturwoche

Fotos: Jürgen Kelle

rätin Dayana Rodríguez Gutiérrez aus Berlin zu den Bildern von Arian Irsula wurden mit großer Aufmerksamkeit verfolgt.

Beim anschließenden come-together mit Infotafeln von EcoMujer e.V. zu nachhaltiger Landwirtschaft in Kuba gab es Live-Musik zum Tanzen von Majella van der Heusen und Amparo Cesar, Tochter und Mutter, beide Kubanerinnen aus Düsseldorf.



Kubanische Filmnacht

Das schon von den kubanischen Filmtagen her bekannte kommunale Kino BlackBox im Filmmuseum Düsseldorf präsentierte am 28.1.25 vor fast ausverkauftem Haus den kubanischen Klassiker „Memorias del subdesarrollo“ (Erinnerungen an die Unterentwicklung) aus dem Jahre 1968 von Tomás Gutiérrez Alea. Eine kurze Einführung zu dem Film und eine Einordnung dazu gab es von Botschaftsrätin Dayana Rodríguez Gutiérrez.

Im Anschluss gab es noch ein come-together im Foyer der BlackBox, wo bei kubanischer Live-Musik von Majella van der Heusen und Amparo Cesar getanzt werden konnte.

Abschlussabend „Fiesta Cubana“ im Haus der Jugend

Ein abschließender Höhepunkt war dann die Fiesta Cubana: Mit ca. 250 Gästen waren der große Saal und auch die dazu gehörende Cafeteria rappellvoll. Die Fiesta fing

an mit einem wunderbaren Flamenco-Konzert des derzeit besten kubanischen Flamenco-Gitarristen Reynier Mariño im Beisein von Botschaftsrätin Mónica Rodríguez Sanchez aus Bonn. Seine mitreißende Darbietung wurde begeistert mit stehenden Ovationen gefeiert.

Dann übernahm Eduard Duquesne mit der Band La Pachanga und den kubanischen Rhythmen, so dass die Tanzfläche sogleich voll gefüllt war. Als nächsten Akt leiteten George Bouazo und seine Tanzschule das Publikum zum Salsa-Tanzen an. Der Saal tobte und beim letzten Akt mit La Pachanga, die die begeisterten Gäste zum letzten Schwitzbad in der Menge hineinzog.

Ergebnis

Ziel der Kulturtage war es, über den Facettenreichtum der kubanischen Kultur die Frage der Völkerverständigung, der Kooperation und des friedlichen Zusammenle-

bens in den Focus zu nehmen. Neben dieser grundsätzlichen Perspektive sollten auch konkrete Kontakte geschaffen werden, um neue zukünftige Formen der Kooperation zu entwickeln.

Weit über 600 Besucher der Kulturtage zeigten, dass es ein respektables Interesse für Kubas Kultur in Düsseldorf gibt.

Die Regionalgruppe Düsseldorf der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba bedankt sich bei allen teilnehmenden Künstlern, Unterstützern, Organisationen und Einrichtungen. Großer Dank geht auch an alle Förderer der Kulturwoche, allen voran an den Eine-Welt-Beirat Düsseldorf und die Kunst- und Kulturstiftung der Stadtparkasse Düsseldorf.

Und nicht zu vergessen: ein Lob und großen Dank an alle ehrenamtlichen Helfer und Helferinnen von der Regionalgruppe Düsseldorf und EcoMujer e.V. sowie Freundinnen und Freunden Kubas.



Konferenz der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e. V. zu politisch-ideologischen Aspekten des kubanischen Sozialismus

am 14. Juni 2025 in der Karl-Liebknecht-Schule Leverkusen

Ziel ist eine Aussprache – die bei BDKen nicht ausreichend leistbar ist – zu ideologischen Fragen und der politischen Einordnung des Sozialismus auf Kuba, sowie Aspekte der Solidaritätsbewegung. Es wird zwei Impulsreferate geben und ausreichend Zeit zur Diskussion dazu.

I. Günter Pohl: „Theorie und Praxis des Sozialismus am Beispiel Kuba“

Sozialismus ist von grundsätzlichen Produktions- und Besitzverhältnissen geprägt. Darüber hinaus sind die Modelle des Sozialismus immer auch von örtlichen und politischen Bedingungen abhängig.

Kubas Sozialismus hat insbesondere hinsichtlich der internationalen Beziehungen je drei unterschiedliche Dekaden erlebt. Zudem hat Kubas Sozialismus durch seine genuine Revolution eine andere Akzeptanz im eigenen Volk gehabt als andere realsozialistische Staaten vor 1990.

1. Theorie des Sozialismus

2. Sozialismus auf Kuba im Vergleich zum real existierenden Sozialismus bis 1990/91

2.1 Besonderheiten

3. Sozialismus auf Kuba in der heutigen Weltgemeinschaft

3.1 Bezug auf andere sozialistisch orientierte Staaten

3.2 Bezug auf antiimperialistisch orientierte Staaten

3. Besonderheiten

II. Wolfgang Mix: „Die ökonomischen Ideen von Che und Fidel“

Ernesto Guevara gehört zu den bedeutenden Theoretikern des Sozialismus, da er dem bewußt handelnden Menschen einen hohen Stellenwert einräumte. Aus dem Fundus des Kapitalismus entlehnten Wirtschaftskonzepten beim Aufbau des Sozialismus stand er eher kritisch bis ablehnend gegenüber. Fidel nahm immer wieder auf ihn und seine Ideen Bezug.

Der kubanische Sozialismus analysierte vorhandene Theorien und die Geschichte ihrer Umsetzung sehr genau und versuchte mit vorsichtiger Vorgehensweise und stetiger Korrekturbereitschaft Fehlentwicklungen zu vermeiden.

Seine Stabilität bestätigt dies und erklärt wiederum die fanatische neoliberale Offensive, die sowohl auf die Zerstörung von Kubas Wirtschaft abzielt, wie auch das Denken seiner Menschen zu manipulieren sucht.

Dauer der Konferenz: 11 Uhr bis 18 Uhr, inkl. Mittagspause. Teilnahme nur für FG-Mitglieder.

Ab 19 Uhr: Würdigung und Feier anlässlich des 97. Geburtstages von Che Guevara am 14. Juni.

Anreise ab Samstagvormittag (bei Bedarf Übernachtung in der KLS Fr/Sa), Ende der Konferenz Samstagabend, anschließend Che-Geburtstagsfeier (Übernachtungsangebot in der KLS Sa/So). Ergänzend ist für Sonntag, den 15.6. ein Gruppensprecher:innentreffen in der KLS geplant.

Konferenzbeitrag: 20 Euro inkl. Mittag- und Abendessen

Pro Übernachtung mit Frühstück: 40 Euro

Übernachtungsbedarf verbindlich bei der Anmeldung angeben.

Anmeldung über die Geschäftsstelle der FG BRD-Kuba – info@fgbrdkuba.de

Musks Marionette

Der neue US-Außenminister Marco Rubio darf sich gegen Lateinamerika austoben. Das Sagen haben andere

Von André Scheer

Unter dem neuen US-Präsidenten verschärft Washington erneut den aggressiven Kurs gegenüber Kuba. Unmittelbar nach seinem Amtsantritt machte Donald Trump die Entscheidung seines Vorgängers Joe Biden rückgängig, Kuba von der Liste der Staaten zu streichen, die nach Ansicht der USA den internationalen Terrorismus fördern. Am 25. Februar folgte eine erneute Einschränkung der Reisefreiheit für Kubanerinnen und Kubaner sowie für Bürger von Drittländern, die als „mutmaßliche Komplizen“ eingestuft werden. Der neue Schlag richtete sich gegen die internationale medizinische Solidarität Kubas. Washington beschuldigt Kuba des „Menschenhandels“, weil es Ärztinnen und Ärzte sowie anderes medizinisches Personal in alle Welt schickt. US-Außenminister Marco Rubio ließ sich in einer Pressemitteilung seines Amtes mit den Worten zitieren, dass die medizinischen Missionen der Insel „das kubanische Regime bereichern und einfacher Kubaner von der medizinischen Versorgung abschneiden, die sie in ihrem Heimatland dringend brauchen“. Kein Wort natürlich davon, dass es vor allem die brutale Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade Washingtons gegen Kuba ist, die die Einfuhr wichtiger Medikamente und medizinischer Geräte erschwert oder verhindert – und die ärztliche Versorgung der Bevölkerung in Kuba trotzdem besser ist als in weiten Teilen der Vereinigten Staaten, wo Patienten erst einmal Geld auf den Tisch legen müssen, bevor sie behandelt werden.

Marco Rubio ist ein alter Bekannter. Der seit Ende Januar als US-Außenminister amtierende

Politiker hat sich seit Jahren einen Ruf als antikommunistischer Scharfmacher erarbeitet. So ging etwa die erneute Verschärfung der US-Politik gegenüber Kuba in der ersten Trump-Administration maßgeblich auf seine Initiative zurück. Nachdem Washington 2017 viele Maßnahmen der Regierung von Barack Obama zurücknahm, die eine Entspannung der Beziehungen zur Insel zum Ziel

gehabt hatten, kritisierte Rubio dies als nicht weitgehend genug. Auch sonst tat er sich der 1971 in Miami geborene Republikaner als Einpeitscher gegen Kuba, Venezuela und Nicaragua hervor.

Diesen Kurs setzt er auch als Chefdiplomat von Donald Trump fort. Vor der ersten Auslandsreise nach seiner Vereidigung, die ihn nach El Salvador, Guatemala, Costa Rica, Panama und in die Dominikanische



Noch als Senator von Florida ließ sich der jetzige US-Außenminister Marco Rubio während eines Besuchs des US-Stützpunktes Guantanamo Bay mit Frau Gloria Martinez, einer ehemaligen kubanische Staatsbürgerin, die nun ständig dort lebt, fotografieren. Das Foto, das Frau Martinez in den Händen hält, zeigt ihre Enkelin Lauren Germann, die im United States Marine Corps dient. Für den in Miami geborenen kubanisch-amerikanischen Politiker war dies die erste Kubareise.

Foto: Public Domain PDM 1.0

Republik führte, veröffentlichte er am 30. Januar im „Wall Street Journal“ einen längeren Artikel, in dem er die „America First“-Strategie in der Außenpolitik skizzierte. „Es ist kein Zufall, dass mich meine erste Auslandsreise als Außenminister am Freitag nach Mittelamerika führt und ich somit in unserer Hemisphäre bleibe“, schrieb er. „Die außenpolitische Agenda von Präsident Trump beginnt in unserer eigenen Nachbarschaft. Eine seiner vorrangigen Prioritäten ist die Sicherung unserer Grenzen und die Umkehrung der katastrophalen Invasion, die von der vorherigen Regierung begünstigt wurde. Bei diesen Bemühungen spielt die Diplomatie eine Schlüsselrolle.“

Zur „Beendigung und Abschreckung von Migration“ müsse man mit den Herkunftsländern der Menschen zusammenarbeiten, damit diese ihre aus den USA abgeschobenen Staatsbürger aufnehmen. Das kombinierte der Minister mit unverhohlenen Drohungen: „Einige Länder arbeiten bereitwillig mit uns zusammen, andere weniger. Ersteres wird belohnt werden. Was Letzteres betrifft, so hat Präsident Trump bereits gezeigt, dass er mehr als bereit ist, den beträchtlichen Einfluss der Vereinigten Staaten zum Schutz unserer Interessen einzusetzen. Fragen Sie doch mal den kolumbianischen Präsidenten Gustavo Petro.“ Petro hatte Ende Januar mehreren US-Militärflugzeugen die Lande genehmigung in Kolumbien verweigert, die Migranten in ihre Heimat zurückbringen sollten. Daraufhin hatte Trump Strafzölle in Höhe von 25 Prozent auf alle Importe aus Kolumbien verhängt und Einreisebeschränkungen verhängt – Bogotá musste nachgeben.

Marco Rubio ist selbst Sohn kubanischer Einwanderer. Diese waren allerdings nicht vor der Revolution geflohen, wie er lange suggeriert hatte, sondern schon in den 1950er Jahren aus wirtschaft-



Ob Marco Rubio überall, wo er als Außenminister hinfliegt, auch willkommen ist, wird wohl des öfteren diplomatisch verschwiegen.
Foto: US Secretary of State

lichen Gründen emigriert, „um den amerikanischen Traum zu leben“, wie es in der offiziellen Kurzbiographie Rubios auf der Homepage der US-Botschaft in Deutschland heißt. „Insbesondere durch Gespräche mit seinem Großvater, der den Niedergang seiner Heimat durch den Kommunismus miterlebte, fühlte sich Rubio zum Dienst an der Öffentlichkeit berufen.“

Rubios Hass auf alles, was als links oder gar kommunistisch angesehen wird, ist tief in seinen Eingeweiden verankert. Als Mitglied des Auswärtigen Ausschusses des US-Senats hatte er unter anderem mehrere antichinesische Gesetze verfasst und so für eine Verschlechterung der Beziehungen zwischen Washington und Beijing gesorgt. Auch in seinem Artikel für das „Wall Street Journal“ machte Rubio keinen Hehl aus seinem antikommunistischen Wahn: „Die illegitimen Regime in Kuba, Nicaragua und Venezuela tragen bewusst zur Verschärfung des Chaos bei. Währenddessen nutzt die Kommunistische Partei Chinas ihren diplomatischen und wirtschaftlichen Einfluss – wie etwa beim Panamakanal –, um sich den Vereinigten Staaten entgegenzustellen und souveräne Nationen in Vasallen-

staaten zu verwandeln.“ Wie können die Chinesen nur? Souveräne Nationen in Vasallenstaaten zu verwandeln käme Washington natürlich nie in den Sinn.

In Kuba guckt man sich das Treiben Rubios eher schulterzuckend an. Dort geht man davon aus, dass sein tatsächlicher politischer Einfluss auf die Regierungspolitik gering ist. „Seit er die Kontrolle des Foggy Bottom (Sitz des US-Außenministeriums in Washington) übernommen hat, tauchte Rubio ständig ein oder zwei Schritte hinter den Aktionen des Präsidenten Donald Trump oder des Tech-Magnaten Elon Musk auf, um Entscheidungen zu erklären und zu rechtfertigen, die er wahrscheinlich nicht treffen würde, wenn er wirklich das Sagen hätte“, kommentierte das Internetportal Cubadebate am 17. Februar. Der demokratische Senator Chris Murphy wird mit den Worten zitiert: „Die Sache ist ganz einfach, Rubio ist nicht im Amt. Wer ist also der wirkliche Außenminister? Elon Musk.“ Die US-Demokraten hatten der Ernennung Rubios zugestimmt, offenbar weil sie auf dessen mäßigen Einfluss auf die Politik des Weißen Hauses gehofft hatten. Ob das jemals berechtigt war, kann man getrost dahingestellt lassen.

65 Jahre „Operation Peter Pan“

Von Tobias Kriele

Am 26. Dezember 1960 checkte am Flughafen von Havanna eine kleine Gruppe kubanischer Kinder ohne Begleitung, aber mit Tickets, in einen Flug der Pan American World Airways 422 nach Miami ein. Die Flughafenbeschäftigten wunderten sich, ahnten aber nicht, dass sie lediglich den Vortrupp für eine grausame Kampagne gegen die Kubanische Revolution darstellten: Die Operation Peter Pan.

Nach dem Sieg der Kubanischen Revolution herrschte auf der anderen Seite der Straße von Florida für einige Wochen eine kurze Verwirrung. Wer ist dieser Fidel Castro? Ist er möglicherweise tatsächlich das kleinere Übel gegenüber dem Diktator Fulgencia Batista, der zunehmend korrupt und unberechenbar geworden war? Fidel Castro hatte sich anfangs der Sowjetunion gegenüber eher distanziert gezeigt, allerdings auch deutlich gemacht, dass sich das revolutionäre Kuba nicht von den USA bevormunden lassen würde. Kuba machte sich auf, Internationale Beziehungen auf Augenhöhe zu entwickeln, mit allen, die dazu bereit waren. Dies reichte, um die Haltung der USA gegenüber dem kubanischen Revolutionsführer schnell kippen zu lassen.

Der antikommunistische Apparat in den USA kam schnell auf Touren. Zu seinen potentesten Triebkräften gehörten die CIA, die traditionelle Mafia, die von Enteignung bedrohte kubanische Oligarchie und die „reaktionärsten Sektoren der katholischen Kirche“, wie die kubanische Regierung meist diplomatisch zu formulieren pflegte. Sein Arsenal schloß nichts aus, was zur gründlichen Beseitigung der Revolution beitragen könnte. Der psychologischen Kriegsführung wurde ebenso große Aufmerksamkeit wie dem offenen Terror.

Es heißt, der CIA-Propagandasender Radio Swan habe mehr-



Am 26. Dezember 1960 begann die Operation Peter Pan mit dem Abflug der ersten fünf Kinder aus Havanna.
Foto: Archiv Cubaminrex

mals täglich folgende Meldung abgesetzt: „Kubanische Mutter, lass dir dein Kind nicht rauben. Die revolutionäre Regierung wird es dir wegnehmen, wenn es fünf Jahre alt ist und erst mit 18 zurückgeben. Dann wird es sich in ein materialistisches Monstrum verwandelt haben.“ Von bevorstehenden Massenumsiedlungsaktionen kubanischer Kinder in die Sowjetunion war die Rede, von einer Zwangsrekutierung von Kindern für das Militär und anderes. Im Ergebnis verschickten mit offizieller Hilfe der „Büros für katholischen Beistand“ in Havanna und in Miami kubanische Eltern nach und nach 14.000 Kinder nach Florida. Sicherlich viele von ihnen in der Hoffnung, dass die ausgerufene Revolution nicht von langer Dauer und bald der alte Status Quo wieder hergestellt sei. Vielen Eltern wurde in Aussicht gestellt, dass sie ihren Kindern in die USA folgen könnten, aber die entsprechenden Visa wurden nie bewilligt. Die sogenannte „Operation Peter Pan“ dauerte bis zum Oktober 1962 an, bis die Kubakrise den Flugverkehr zwischen Kuba und den USA unterbrach. Viele der Kinder sahen ihre Eltern nie wieder. Sie

wurden in Auffanglager und Waisenhäuser gesteckt oder zur Adoption freigegeben. 1962 erklärte die US-Regierung, dass 4.000 dieser Kinder den Kontakt zu ihren leiblichen Eltern verloren hätten. Die Eltern - von der Angst getrieben, die Kommunisten würden ihnen das Sorgerecht für ihre Kinder rauben - sorgten unfreiwillig dafür, dass die USA es ihnen nahm. Viele Kinder erfuhren erst als Erwachsene, dass sie Opfer einer Propagandaoperation waren. An den psychischen Folgen haben sie bis heute zu leiden.

Die „Operation Peter Pan“ ist nicht die einzige Aktion ihrer Art. Aber die Geschichte, die sich hinter ihr verbirgt, zeigt die ganze Grausamkeit und Menschenverachtung, mit der die USA und ihre Verbündeten gegen Kuba vorgegangen sind und es bis heute tun. Wenn man sich fragt, wo die häufig zitierten „Westlichen Werte“ anzutreffend sind: In der Kuba-Politik der USA seit 1960 auf jeden Fall schon einmal nicht.

Quellenhinweis: Für diesen Beitrag wurden weitreichende Informationen aus einem Artikel der Jungen Welt vom 10.02.2020 verwendet verwendet.

Mit James Carter starb eine Stimme für Verständigung

Von Peter Knappe



James Carter mit Fidel Castro

Quelle: @DiazCanel

James (Jimmy) Earl Carter, der von 1977 bis 1981 Präsident der Vereinigten Staaten war, ist am 29. Dezember 2024 in seinem Haus in Plains im Bundesstaat Georgia im Alter von 100 Jahren gestorben. Er war der am längsten lebende ehemalige US-amerikanische Präsident aller Zeiten.

Seine Frau Rosalynn, die er 1946 heiratete und die ihn in seiner politischen und öffentlichen Karriere begleitete, war bereits im November 2023 im Alter von 96 Jahren verstorben.

Die Carters waren mehr als 77 Jahre verheiratet, was die längste Präsidentenehe in der Geschichte der USA bedeutete.

Bereits im Februar 2023 sagte das „Carter Center“, dass der ehemalige demokratische Präsident, nach einer Reihe von Krankenhausaufenthalten keine weitere medizinische Behandlung mehr erhalten und werde und seine verbleibende Zeit zu Hause unter Palliativpflege verbringe. In den letzten Jahren wurde Carter wegen einer aggressiven Form von schwarzem Hautkrebs behandelt.

Während seiner Präsidentschaft zeigte er Veränderungen gegenüber Kuba auf. Dazu gehörten die Vorstellung und einige Schritte in Richtung einer Normalisierung der diplomatischen Beziehungen.

Im Jahr 2002 besuchte Jimmy Carter das erste Mal die rote Insel und forderte das Ende der verbrecherischen US-amerikanischen Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade. Ein zweiter Besuch fand im Jahr 2011 statt. Jimmy Carter gehörte auch zu denen, die die Existenz eines Gefängnisses auf dem US-Militärstützpunkt Guantanamo ablehnten.

Der kubanische Präsident Miguel Díaz-Canel übermittelte „Unser aufrichtiges Beileid an das Volk und die Regierung der Vereinigten Staaten, insbesondere an die Familie und die Angehörigen von Präsident James Carter. Unser Volk wird sich mit Dankbarkeit an seine Bemühungen zur Verbesserung der Beziehungen, seine Besuche in Kuba und seine Erklärungen zugunsten der Freiheit der Fünf erinnern.“

Anerkennung und Respekt brachte auch der kubanische Außenminister Bruno Rodríguez Parrilla gegenüber dem ehemaligen Präsidenten James Carter zum Ausdruck: „Wir wissen, dass er sich um eine konstruktive Beziehung zwischen Kuba und den USA bemühte, unser Land besucht hat und sich für humanitäre Ziele engagierte hat.“

Quelle: <http://www.cubadebate.cu>



Dein roter Faden in wirren Zeiten



zwei
Wochen gratis*

inkl. Online-
Zugang!



* endet automatisch

jungewelt.de · 0 30/53 63 55-84 · abo@jungewelt.de

Von Volker Hermsdorf

CUBA LIBRE will in dieser Rubrik aufzeigen, was die Konzernmedien verschweigen, Falschmeldungen enthüllen und Manipulationen aufdecken.

Falschmeldungen Unterschlagungen Manipulationen



Angeblich „unabhängige“ aber von Washington finanziell abhängige kubanische Journalisten sind in Not. Nachdem der US-Rechnungshof moniert hatte, dass etliche „Dissidenten“ das Geld der US-Steuerzahler für private Luxusausgaben ausgeben und zum Sturz der kubanischen Regierung nicht wirklich effektiv beitragen, hatte die New York Times die nutzlosen Söldner bereits im November 2014 als „Diebe und Scharlatane“ bezeichnet. Nun hat Donald Trump den den Geldhahn zugedreht. Bei Contramedien wie El Toque, Diario de Cuba, El Estornudo oder 14 y Medio sorgt das für Panik.

Von den astronomischen Summen, die Washington jahrelang zur Verfügung stellte, um die Regierung und das Gesellschaftssystem in Kuba zu diskreditieren, ließ es sich gut leben. Zwischen 2007 und 2013 hatte allein die dem State-Department unterstehende Entwicklungsagentur USAID mehr als 120 Millionen Dollar dafür investiert, erklärte Kubas Außenminister Bruno Rodríguez im Februar. Präsident Miguel Díaz-Canel ergänzte, dass zwischen 2001 und 2006 bereits 61 Millionen Dollar für 142 Projekte und „illegale Aktivitäten gegen das kubanische Volk“ bereitgestellt worden waren. Die Millionen gingen an Systemgegner, vorgebliche NGOs, sowie „unabhängige“ Journalisten und Medien.

Die Abhängigkeit der „Unabhängigen“

Ohne die Millionen der US-Regierung, der sie stets ergeben dienten, sehen viele Contras nun ihre Felle davonschwimmen. So hat das vor rund zehn Jahren mit Unterstützung des niederländischen Außenministeriums gegründete und mittlerweile von rechten europäischen Stiftungen und diversen US-Quellen finanzierte Portal „El Toque“ bereits die Hälfte seiner Mitarbeiter entlassen müssen, klagt dessen Direktor José Nieves. Insgesamt seien „etwa 14 unabhängige kubanische Medien von den Zahlungen der USA abhängig“, erklärte Nieves dem in Miami erscheinenden „Nuevo Herald“.

Pablo Díaz Espí, Chef der von exilkubanischen Systemgegnern mit Unterstützung der US-Dienste NED und CIA in Madrid produzierten Onlinezeitung „Diario de Cuba“ bettelt um Spenden, weil – wie er zugibt – „Washington die Zahlungen eingestellt hat, die unsere Arbeit ermöglicht haben.“ Einen Monat nach dem Start einer

Crowdfunding-Kampagne hatte das Contra-Portal bis Ende März nach eigenen Angaben gerade einmal 5.300 Dollar zusammenbekommen. Peanuts im Vergleich zu früher. Wie der US-Journalist Tracey Eaton bereits vor Jahren in seinem Blog „Cuba Money Project“ enthüllte, hat „Diario de Cuba“ bis 2018 über 3,3 Millionen Dollar kassiert. Im Jahr 2018 gab es von der US-Stiftung NED (einer vom State Department finanzierten Dachorganisation und zentrale Geldverteilstelle für US-freundliche NGOs) noch einmal 220.000 Dollar obendrauf, um – so die Begründung Washingtons – die Verbreitung „unabhängiger Nachrichten aus Kuba“ zu fördern. In der BRD wurden „El Toque“ und „Diario de Cuba“ vor allem von der „taz“ und der „Deutschen Welle“ unterstützt. Obwohl die millionenschwere Finanzierung durch die US-Regierung bekannt war, stellte die „taz“ deren Autoren auf Workshops ihrer „Panther Stiftung“ als „unabhängige kubanische Journalisten“ vor. Der von der „taz“ nach Kräften unterstützte Blog „El Estornudo“ erhielt nach eigenen Angaben ebenfalls Geld vom US-Dienst NED. Nun ist damit – zumindest vorerst – Schluss.

Tod des antikomunistischen Dinosauriers

Als Folge muss sich auch der „unabhängige“ kubanische Journalist Mario J. Pentón einem neuen Job suchen, weil er und seine Kollegen beim staatlichen US-Propagandaportal „Martí Noticias“ vor die Tür gesetzt wurden. Mitte März hatte Trump die Auflösung des Office of Cuban Broadcasting (OCB) angeordnet. Die Regierungsbehörde hatte bis dahin die Aufsicht über mehrere Medien, die Meldungen über Kuba verbreiteten. Weil sich die Berichte jedoch häufig als „Fakes“ erwiesen, wurden die Einrichtungen auch in den USA oft als Relikte des Kalten Krieges in Frage gestellt. US-Präsident Ronald Reagan hatte – nach dem Vorbild von „Radio Free Europe“ und „Radio Liberty“ – 1985 zunächst den Radiosender „Radio Martí“ ins Leben gerufen, der 1990 um „TV Martí“ und später um das Nachrichtenportal „Martínoticias“ erweitert wurde. Ihr offizieller Auftrag bestand in der „Förderung von Freiheit und Demokratie“ in Kuba. Obwohl das Projekt, in das hunderte Millionen Steuer-gelder flossen, zunehmend als „wirkungslos und gescheitert“ galt, hatte Donald Trump die Mittel in seiner ersten Amtszeit (2017 bis 2021) noch weiter fließen lassen. Bis zuletzt verfügte das OCB trotz Kürzungen über ein Jahresbudget von 12 Millionen Dollar.

Zwar hat Trump dem als nutzlos erachteten teuren Dinosaurier im März den Gnadenstoß versetzt, doch die Propaganda gegen Kuba dürfte künftig eher verschärft, als reduziert werden. Trumps Sondergesandter für Lateinamerika, Mauricio Claver-Carone, kündigte bereits an, dass „nach einer Überprüfung“ und einigen Korrekturen, wieder Gelder „an die effizientesten unabhängigen Medien mit der größten Wirkung“ fließen sollen.

unsere zeit

Sozialistische Wochenzeitung – Zeitung der DKP

SAGEN WAS IST!

Die UZ schreibt über Kuba: solidarisch. Wir berichten über den politischen, sozialen, ökonomischen Kampf Kubas um Unabhängigkeit und Sozialismus, gegen die imperialistische Blockade durch die USA und EU.

Jetzt
6 Wochen
kostenlos testen.
Oder direkt
abonnieren!

Tel.: 0201 177889-15 | abo@unsere-zeit.de
unsere-zeit.de/abo/

**!JA ZU
KUBA!**

**!NEIN ZUM
IMPERIALISMUS!**

Jetzt Mitglied werden

Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba Solidarität mit Kuba

Jetzt Mitglied werden!

**4 Bücher- und CD-Prämien für neue Mitglieder
(Prämienpaket umseitig)**

Monatsbeitrag: ☐ 12,-€ (Förderbeitrag) ☐ 8,-€ (Normalbeitrag) ☐ 3,-€ (Sozialbeitrag)

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba.

Name, Vorname

Telefon

Straße, Hausnummer

email

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

Ich ermächtige die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., den o.g. Beitrag vierteljährlich von meinem Konto bis auf Widerruf mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Der Einzug soll zu Lasten folgenden Kontos erfolgen:

IBAN

Name, Vorname (Kontoinhaber)

BIC

Datum, Unterschrift

Coupon bitte einsenden an: Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, Maybachstraße 159, 50670 Köln



...

»Liebe Compañeras und Compañeros,

Wir werden das Fest des Weltproletariats mit farbenfrohen und kämpferischen Paraden auf Plätzen und in Gemeinden feiern, als eindeutige Demonstration der mehrheitlichen Unterstützung unseres Volkes für seine Revolution, und als Bestätigung der Priorität der Teilnahme und des Einsatzes aller bei der Suche nach Lösungen für den Wirtschaftskampf, den wir führen, aus eigener Kraft und mit der festen und unerschütterlichen Entschlossenheit, immer den Sieg zu erringen.

Es lebe der 1. Mai!

Es lebe die internationale Solidarität!«

aus dem Aufruf des kubanischen Gewerkschaftsdachverbands CTC zum 1. Mai

Prämienangebot



Hernando Calve Ospina /
Katlijn Declercq

Originalton Miami

Die USA, Kuba
und die Menschenrechte



Ernst F. Fürntratt-Kloep

Originalton Miami

Das politische Denken
Fidel Castros



Kurt Hartel
La Clave

Das Geheimnis der
kubanischen Musik



BRD-Kuba
**Schlüssel-
band**

45 cm
mit Karabinerhaken

Bei Umzug:

Neue Adresse u. ggf.
Bankverbindung in
der Geschäftsstelle
mitteilen!

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. Zur-Habe-Nahme ist keine persönliche Auslieferung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender unter Angabe des Grundes der Nichtauslieferung zurückzusenden.